

Deutsche Wacht

Erk. jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung in's Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 2.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 2.00, halbjährig fl. 5.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inzerate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inzerate für unser Blatt alle bedeutenden Expeditionen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Hauptplatz 104. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 3—4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 74.

Cilli, Sonntag den 14. September 1890.

XV. Jahrgang.

Cilli, 13. September.

„Das also war des Pudels Kern! Der Kaiser macht mich lachen.“ Doctor Ja si war es bekanntlich, der diese Worte ausrief, als sich vor seinen Augen der Pudel plötzlich in Mephisto verwandelte. Mancher, der es erst aus dem geschmähten „Agrar Tagblatt“ erfahren hat, daß mit dem Sokolfest, welches an den letzten Feiertagen in Cilli abgehalten wurde, der deutschen Saunstadt ein ganz falsches Gepräge aufgepreßt werden sollte, mag die Worte gerufen haben: „Das also war des Pudels Kern!“ Die für politische Dinge so verständnisvollen Bewohner unserer Stadt aber hatten es von allem Anfange gewußt, um was es sich den Veranstaltern des slavischen Festes gehandelt hat, sie haben den fremden Leuten die Thüre gewiesen, und nun lachen sie so recht herzlich über den lustigen Kasus. Daß die Hallende Heiterkeit auf unserer Seite bei den Gegnern hochgradige Gereiztheit hervorgerufen hat, kann nicht wundernehmen. Komisch aber ist es, in welcher Weise sich diese Gereiztheit Luft macht. Wie sie sich bei dem Herrn Fürstlichhof äußert, der ja auch das Seinige beigetragen hat zur Verherrlichung des Sokolfestes, darüber liegt uns bis zur Stunde ein Bericht nicht vor. Bei den Cillier slavischen Koriphäen hat unter ihrem Einflusse eine wahre Berührungswuth eingegriffen, die ungemein drollig ist. Herr Bas hält beispielsweise der „Tagespost“ in ebenso geistvolle als schlagende Richtigstellung auf, daß er nicht ein slovenischer, sondern ein l. l. österreichischer Notar sei, und daß er nicht in der Rathhausstraße, sondern in der Gartengasse wohne, und der Vorstand des Cillier Sokolvereines berichtet, daß nicht 140, sondern

Zu groß.

Ein schlesisches Blatt veröffentlicht einen Artikel gegen den Fürsten Bismarck, in welchem bewiesen werden soll, daß das Verhältnis dieses Staatsmannes auch zum alten Kaiser Wilhelm kein inniges war. Um zu zeigen, daß Kaiser Wilhelm der Zweite es mit Bismarck nicht länger aushalten konnte, führt das Blatt Thaten und Behauptungen an, wonach auch der Großvater des jetzigen Monarchen oft genug nahe daran war, es „nicht auszuhalten“. Er hätte eines Tages seinem Sohne, dem verstorbenen Kaiser Friedrich, gesagt: „Dieser Mann wird uns zu groß. Wir müssen uns nach einem Ersatz für ihn umsehen.“

Ich will es nur gleich heraus sagen: ich glaube kein Wort von dieser Geschichte. Sie ist gut erfunden wie die Handlung eines Boulevard-Dramas: glaublich für die Masse, für die Leute von Empfindung und Urtheil unglaubwürdig, weil sie den Charakteren widerspricht. Sie soll den Fürsten Bismarck herabsetzen, degradieren aber den alten Kaiser Wilhelm, und wer ihr Glauben schenken wollte, müßte annehmen, daß große Thaten, wie die Gründung des deutschen Reiches, von ganz kleinen und erbärmlichen Leuten vollführt werden können. Niemand hat je behauptet, daß Kaiser Wilhelm I. an staatsmännischem Blick dem Fürsten Bismarck, an militärischem Genie dem Grafen Moltke überlegen war. Dennoch gilt er als großer Monarch neben diesen

185 uniformierte Sokolisten aufgezogen seien und daß die Cillier Polizei keinen einzigen Sokolisten verhaftet und demnach auch keinen einzigen wieder freigelassen habe. Das Komische, was die Gereiztheit der Gegner zutage gefördert, ist aber nicht etwa die Strafanzeige, welche von windischen Juristen gegen einen jungen Deutschen, der den Ill verbrach, einem Sokolisten die Falkenfeder mitsamt dem Hute fortzunehmen, wegen — — Straßenraubes erstattet haben, nein; das Komische ist die Drohung, daß die hochmüthigen Herren der Stadtgemeinde Cilli die Sorge um die öffentliche Sicherheit abnehmen und sie dem Staate überantworten werden, denn die Herren bekunden mit dieser Drohung, daß sie gar keine Ahnung davon haben, wie sehr sie der Cillier Stadtbehörde und unseren Wacheuten zu Dank verpflichtet sind. Es ist kein Zweifel, die Erfahrungen, welche die Leute gelegentlich des Sokolfestes gemacht, haben in ihren Oberstübchen Unheil angerichtet. Hoffentlich nur vorübergehend: der Spiritus wird verfliegen, das Phlegma, das wird bleiben, und am Ende werden sie in die Heiterkeit der Deutschen noch selber mit einstimmen. Es wäre das Gescheidteste, was sie thun könnten.

Es ist doch gar zu einfältig, wenn man unsere Stadt für eine slavische Stadt ausgeben will. Von Deutschen gegründet, hat Cilli ein Gepräge, daß es ebenbürtig an der Lahn liegen könnte, als an der Sann; deutsch sind seine Bürger, deutsch der Gewerbebestand und sein Nachwuchs, deutsch die Sprache, die es spricht, und seine Gesinnung, und es wählt seit jeher in die Vertretungskörper ausschließlich Deutsche. Wir glauben nicht, daß unsere Gegner noch einmal den Versuch wagen werden, in Cilli ein

großen Männern, und zwar mit Recht. Seine Größe bestand eben darin, daß er die Größe seiner Mitarbeiter erkannte, benützte und zu danken wußte. Er hat sich damit sogar über sie erhoben, denn es gehört fürstliche Gesinnung, Pflichttreue und Weisheit dazu, als Monarch die fast grenzenlose Autorität seiner Berater und ihren die Welt durchfliegenden staatsmännischen und kriegerischen Ruhm neidlos anzuerkennen. Diese Neidlosigkeit hat Wilhelm den Ersten in den Augen seines Volkes und der Welt groß gemacht und ihm einen eigenen Nimbus verschafft. Man setzte voraus, ein Mann, der solche Größe neben der Krone duldet und gelten läßt, müsse sich groß fühlen als Mensch und Mann. Diese Größe und Ueberlegenheit des alten Kaisers würde durch die Behauptung des Breslauer Blattes, wenn sie Glauben fände, gründlich zerstört werden.

Es liegt aber auch ein innerer Widerspruch in jener Angabe. „Der Mann wird uns zu groß, wir müssen einen Ersatz für ihn suchen“, das klingt unlogisch. Folgerichtig müßte es heißen: Wir müssen einen Mann suchen, der ihn nicht ersetzt. Derjenige, der ihn ersetzen sollte, müßte ebenso groß sein wie er, also zu groß. Die Frage aber, die uns an solchem Gezänke einzig zu interessieren vermöchte, wäre die: ob ein Mann, welcher der Allgemeinheit dient, überhaupt „zu groß“ sein könne.

Der Volksgeist bejaht die Frage. Geschichte wie Poesie, in denen sich der Volksgeist aus-

Sokolfest zustande zu bringen. Aber würden solcher Feste auch noch hundert in Scene gehen und würde Graf Taaffe noch hundert Jahre lang seinen unverwüthlichen Humor über Oesterreich glänzen lassen, so würde Cilli doch nicht aufhören, eine Hochburg des Deuththums zu sein.

Die Versöhnungspolitiker haben sich mit der Unterstützung des Sokolfestes in Cilli wieder einmal in die Karten gucken lassen. Sie wollen mit Absicht die Gegensätze aufeinanderprallen lassen und geben sich der Hoffnung hin, daß die feindlichen Kräfte durch die Zusammenstöße sich erschöpfen, schwächen werden. Der Gedanke ist doch gar zu simpel, als daß er für klug gelten könnte. Vorläufig sehen wir nur den einen Effect, daß die Gegnerschaft zur Feindschaft ausgeartet, daß die Ordnung dem Chaos gewichen und daß an Stelle der ehemaligen Zufriedenheit allgemeine Erbitterung getreten ist, und zwar nicht bloß bei uns hier, sondern allüberall in unserem alten Oesterreich. Ob es je gelingen wird, den Knoten zu lösen, den die Versöhnungsaera geschürzt hat? — Wir bezweifeln es.

Rundschau.

[Hinsichtlich der Tactik, welche die Versöhnungspolitiker gegenüber den Festen der Deutschen beobachten.] entnehmen wir einem Wiener Briefe folgende Bemerkungen; „An den beiden Feiertagen hat in Müglitz der „Bund der Deutschen Nordmährens“, in Cilli der Verein „Südmart“ getagt. In Cilli wurde diese Versammlung einigermaßen durch eine gleichzeitige Fest-Veranstaltung der Slovenen gestört, ob-

spricht, stellen die wahre Größe fast durchgängig tragisch dar, als Etwas, das zum Conflict und zur Katastrophe führt. Moses durfte sein Volk nicht ins gelobte Land bringen; er starb angesichts des fern dämmernden Verheißungslandes und ward als Nomade begraben, als seinem Volke die Heimat winkte. Themistokles und Alkibiades wurden Opfer des Scherengerichts; Julius Cäsar mußte von seinem treuen Brutus gemordet werden, weil er zu groß geworden war. Coriolan hatte, weil ihm zur Größe des Heldenthumes auch die des Stolzes geworden, nur die Wahl, von Römern oder Volkern getödtet zu werden. Kaiser Joseph endete als ein Gebrochener, weil er weiter sehen wollte als sein Jahrhundert. Ein Galilei, ein Giordano, ein Fuß hätte dem Pfaffengeiste nicht zum Opfer fallen können, wenn hinter dem Scheiterhaufen nicht der Volkshaufen gestanden wäre, welcher dem verbrennenden Genie Thränen zollt, aber das wirkende mit Flüchen begleitet. Der Glaube sieht im Leiden und Tode Christi die selbstgewählte Erlösungspassion; die Geschichte aber erblickt in ihm das Opfer der eigenen Größe, welche die Welt zum Kampf auf Leben und Tod herausforderte. Ob das Volk oder die Fürsten es seien, welche die Majestät der irdischen Allmacht verkörpern, immer wird der Günstling, wenn er zu hoch zu ragen beginnt, vom eifersüchtigen Souverän erwürgt. Prometheus ist der erste Typus der zu Großen. Er wollte Menschen machen und ward den Göttern „zu groß.“

wohl diese einen kläglichen Verlauf nahm. In Müglitz gab es diesmal eine solche Störung nicht; sie ist aber ein nächstes Mal bei einer Hauptversammlung der Deutschen Nordmährens ebenfalls zu erwarten. Denn nach dem Vorgange der Regierung in Cilli sieht zu erwarten, daß jedesmal, wenn die Deutschen in einer Stadt zusammenkommen wollen, dies gleichzeitig auch die Slaven thun werden. Die nationalen Kämpfe werden also eine neue Verschärfung erfahren, was offenbar auch die Folge der Vorgänge in Troppau sein wird, wo die Bereitwilligkeit der Regierung, auf slavische Wünsche einzugehen, zu thätlichen Ausschreitungen geführt hat, welche einen starken Bodenfuß von nationaler Erbitterung zurücklassen müssen. Merkwürdig! Im deutsch-tschechischen „Ausgleiche“ wird der Versuch gemacht, die „Reibungsflächen“ zwischen den Deutschen und Tschechen zu vermindern. Die Bewilligung slavischer Truzieste aber schafft neue solche „Reibungsflächen“ bei denen sich auch, wie die Erfahrung jetzt lehrt, die nationale Electricität richtig entladet.“

[Der Abgeordnete Dr. Magg] sprach unlängst vor seinen Wählern im Bezirke Leibnitz über den deutsch-tschechischen Ausgleich. Er sagte, der „Ausgleich“ müsse durchgeführt werden, oder das gegenwärtige System werde scheitern. „Wie und wann sich die tatsächlichen Wirkungen des dann unvermeidlichen Umschwunges ergeben, kann ich nicht wissen. Aber mögen dieselben ausfallen, wie immer, nachtheilig für die Deutschliberalen in Oesterreich werden sie denn doch nicht sein.“ Die Liberalen haben demnach dem „Ausgleiche“ zugestimmt, nur weil es für die Deutschliberalen vorteilhaft sein wird. Ob auch für das deutsche Volk, das hat sie wenig gekümmert!

[Der Gedanke, einen Slavencongreß abzuhalten,] taucht neuerdings auf. „Nar. Listy“ suchten unlängst wissenschaftlich nachzuweisen, daß von allen Alphabeten sich das cyrillische am besten allen slavischen Sprachen anpasse und machte den Vorschlag, das lateinische Alphabet aufzugeben, zugleich die Führerschaft der russischen Sprache unter ihren Schwestern anzuerkennen und dieselbe als künftige allgemeine Literatur-Sprache aller Slaven anzusehen. Dies kommt der russischen panslavistischen Presse sehr gelegen, um wiederum mit dem Vorschlage eines noch in diesem Herbst abzuhaltenden Slavencongresses hervorzutreten. Das Zustandekommen dieses Congresses scheiterte schon einige Male an einem von der österreichischen Regierung ergangenen Verbote. Das kleine, aber einflußreiche Blatt „Sojet“ macht nun den Vorschlag, irgend einen Jubiläumstag der katholischen Kirche als

Ist also geistige Größe ein Fehler, der, wie körperliche, wenn sie das Maß überschreitet, abnorm und sogar lächerlich werden kann? Niemand wird es behaupten wollen. Wir fühlen in dieser unbegreiflich großen Welt, mit unseren schwachen Kräften in die Unendlichkeit gestellt, zu deutlich die ewige Sehnsucht nach Erweiterung unseres Wissens und Könnens, als daß wir in den Hinausragenden nicht instinctiv die Günstlinge des Geschicks, die Führer und den Stolz der Menschheit, die Verwandten der Götter erkennen sollten. Wir wissen ferner, daß die Weisesten so himmelweit von der Wahrheit, die Stärksten so ohnmächtig gegen den Weltlauf, die Größten so klein gegen die uns umwogenden Mächte sind, daß an ein „zu groß“ ernstlich nicht gedacht werden kann.

Die Größe kann also kein Fehler an sich sein. Dagegen sagt uns die Erfahrung und flüstert uns der Instinct zu, daß ihr Fehler innewohnen und von Natur aus anhängen; Fehler, die entweder an sich bei den Großen größer ausfallen müssen oder nur an ihnen so groß erscheinen durch den Contrast mit ihren herrlichen Eigenschaften. Aber sollte dies ein Argument dafür abgeben, daß Menschen „zu groß“ sein können, dann würde alle Logik auf den Kopf gestellt. Für die Poesie mag es hingehen, sich auf solche Art den Begriff einer tragischen Schuld zu construieren, wo ein wirkliches Verschulden nicht zu entdecken ist; ich halte, nebenbei gesagt, auch diese Hypothese für

Borwand zu nehmen und auf diese Weise den panslavistischen Congreß in Prag oder Djalovar abzuhalten.

[Stroßmayer] feierte am Montag in Djalovar sein vierzigjähriges Bischof-Jubiläum. Das Fest verlief ziemlich stille, denn es beschränkte sich auf eine kirchliche Feier, auf die Entgegennahme von Gratulationen und auf ein Festbankett. Die Polen haben sich von der Sache ferngehalten; der in Lemberg erscheinende „Dziennik Polski“ sagt in dieser Beziehung, die Polen würden sich an dem Jubiläum Stroßmayer's ebenfalls betheiligen haben, wenn sie in dem Djalovarer Bischof einen treuen Sohn der katholischen Kirche und einen Anhänger jener slavischen Solidarität sehen könnten, welche jedem Volksstamm die freie Entwicklung der Nationalität sichert im Gegensatz zum Panslavismus und den Annexionsbestrebungen Rußlands. Größere Freude erlebte der Bischof an den Slovenen und an den Tschechen, die ihn vielfach begrüßt haben.

[Staatshilfe.] Die „Wiener Zeitung“ veröffentlichte unlängst eine kaiserliche Verordnung, wodurch die Regierung ermächtigt wird, zwei Millionen Gulden aus Staatsmitteln zur Bestreitung der erforderlichen Ausgaben anlässlich der Ueberschwemmungen in Böhmen, Nieder- und Oberösterreich, Schlesien und Borsarlberg zu verwenden.

[Die großen russischen Manöver hart an der österreichischen Grenze] werden von unseren politischen Kreisen selbstredend mit größter Aufmerksamkeit verfolgt. Die Wiener Presse verliert über das heikle Thema zwar nicht viele Worte, dafür aber sprechen die ungarischen Blätter umso offener. Das Motiv, welches sie ihren Artikeln zu Grunde legen, lautet „Vange machen gilt nicht.“ So schreibt der „Pester Lloyd“: „Die Russen sucheln uns mit der Pistole unter der Nase herum. Zu den Manövern an unseren Grenzen haben sie so ungefähr 200,000 Mann und 400 Geschütze zusammengebracht und das ist wohl darauf berechnet, in unserer Monarchie großen Effect zu machen. Aber darüber täuscht man sich in Petersburg. Wir beobachten dieses provocierende Spiel mit sehr kaltem Blute. Die Anhäufung russischer Truppen in der Nähe Galiziens ist uns längst kein Geheimnis und unsere Kriegsleitung hat sich ja darauf eingerichtet. Was aber die liebenswürdigen freundnachbarlichen Gesinnungen der Russen betrifft, so kennen wir auch diese und es fragt sich nur, ob man in Petersburg gewillt sei, diese Absichten in Thaten umzusetzen. Einstweilen scheint das aus sehr triftigen Gründen nicht der Fall

eine haltlose, obwohl sie Eugen Rákosy den Grundpfeiler für sein hochinteressantes Buch „Ueber das Tragische“ geliefert hat. Aber es kann nicht richtig sein und leuchtet einem klar denkenden Verstand nimmermehr ein, daß ein Fehler, der dem Schwachen und Verdienstlosen verziehen würde, dem Großen und Verdienstvollen zum Verbrechen werden müsse. Viel folgerichtiger ist es im Gegentheil, daß so gewaltigen Erscheinungen auch große Mängel, die ihnen vielleicht nothwendigerweise anhaften, daß selbst die schwarzen Schatten der Laster ihnen nichts anhaben können, wie es ja die Linien eines riesigen Obelisks nicht stört, wenn ihm auch klastergroße Steine entnommen werden.

In Wahrheit ist ein großer Mann nie „zu groß“, sondern es sind die Menschen zu klein, um ihn auf die Dauer zu verstehen und zu ertragen. Zu klagen, daß ein Mann „zu groß“ sei, heißt so viel, wie sich über die Sonne beschweren, daß sie zu stark wärme und leuchte. Gewiß, der Blick verträgt die Sonne nicht, wenn er sich auf sie richten will, und die Sonnengluth, wenn man ihr unausgesetzt bloßgestellt ist, kann manches von dem Thier- und Pflanzenleben zerstören, dessen zeugende und nährenden Mutter sie ist. Wäre es aber nicht doch grenzenlose Thorheit, zu sagen, daß die Sonne zu hell und zu warm sei für unser Planetensystem? Das Gegentheil ist vielleicht wahr; die einzige ernsthafte Sorge, die uns die Astronomen machen, ist die, daß die Sonne sich, allerdings in Mil-

zu sein, und so hat der übermäßige Manöveraufwand doch nur die Bedeutung einer lustspielligen Rodomontade.“

[Mix d'aitch.] Die ungarischen oppositionellen Blätter richten heftige Angriffe gegen den Minister-Präsidenten Grafen Szapary als Minister des Innern, weil dieses Resort-Ministerium mit den österreichischen Behörden in deutscher Sprache verkehre. Graf Szapary hätte nach dieser Quelle die Abtheilungs-Vorstände des Ministeriums des Innern zu sich beschieden und denselben mündlich aufgetragen, im Interesse der Beschleunigung des Verkehrs die aus Oesterreich einlangenden Requisitions-Schreiben in deutscher Sprache zu beantworten. Es sei überflüssig, den ungarischen Text denselben beizulegen, wie dies früher geschah, nachdem derselbe jenseits der Leitha ohnehin nicht verstanden werde. Weiters habe das Ministerium des Innern in einer Grenzberichtigungsangelegenheit mit Rumänien auch an die Bukarester Regierung eine Zuschrift in deutscher Sprache gerichtet; endlich habe man sich im Ministerium des Innern vermessend, eine in deutscher Sprache eingelangte Zuschrift des Erzherzogs Albrecht, mit welcher derselbe für die durch Brände in Ungarn Verunglückten tausend Gulden übersendete, in deutscher Sprache zu beantworten. Nach der Aufzählung dieses Sündenregisters wird dem Minister-Präsidenten vorgeworfen, daß er keine Entschuldigung für die Erfordernisse eines selbstständigen, ungarischen Staates besitze und daß daher vor ihm die Befolgung einer nationalen Politik nicht zu erwarten sei. — Es muß dem Deutschthum doch eine ganz besondere Anziehungskraft innewohnen, nachdem sich die interessanten Vorkämpfer gegen dasselbe gar so sehr sträuben.

[Der „Schweineconflict“ mit Serbien] ist zwar noch nicht zum Austrag gekommen, aber immer mehr begegnen sich die aus Serbien einlaufenden Meldungen darin, daß man dort den lebhaftesten Wunsch nach Beilegung des Streites hege. Besonders lebhaft soll sich das in der Handelswelt Belgrads offenbaren. Daß es Einzelne giebt, die aus Chauvinismus oder persönlichem Interesse von einem Ausgleich nichts wissen wollen, ist selbstredend; doch scheinen die Stimmen dieser Leute erheblich an Einfluß zu verlieren. Sehr bedeutungsvoll für die Hauptströmung in den maßgebenden Kreisen Serbiens ist die Anordnung des Ministers Gjata einer strengen veterinärpolizeilichen Ueberwachung der rumänischen Grenze.

[Im Canton Tessin] ist gestern Freitag, eine Revolution ausgebrochen. Die

lionen Jahren, ausbrennen könnte, und daß es also schon jetzt nicht die Gluth und den Glanz von ehedem habe. So machen es aber die Menschen mit den einzelnen Sonnen, die ihnen in der Form ungewöhnlicher Menschengröße zu und da austanzen. Das menschliche Genie ist in seinen sporadischen Erscheinungen, die Elementargewalt, welche den Fortschritt und die Erhebung des Menschengeschlechtes fördert und verbürgt: der Fleiß von Millionen, das Gesamtgefühl, das sich in Zusammengehörigen, Patriotismus, Opferwilligkeit, Hingebung zu gemeinsamen Zwecken, Ausdauer und Arbeitsamkeit äußert, all' dies ist ungeheuer wichtig für die Erhaltung der menschlichen Güter, aber es zengt nichts und fördert nichts. Was der Masse von ihren Schmeichlern immer gesagt wird von der Majestät des Volkes, von der Allgewalt des Volksgeistes, es bleibt nicht minder wahr, daß jeder Schritt nach vorwärts durch Einzelne gemacht worden ist und daß ohne diese Einzelnen die Menschheit sich ewig im Kreise drehen würde. Die Großen wurden nicht umsonst von den Griechen zu Halbgöttern befördert, von den Römern mit dem Titel Divus geehrt. Es giebt keinen innigeren Act der Frömmigkeit, als sich vor den Großen zu beugen, und nie ist das Volk mehr Kanaille, als wenn es findet, daß ihm ein Großer — zu groß wird.

Director des Innern, Regierungsrath Koffi, wurde erschossen, zwei andere Regierungsräte wurden gefangen gesetzt, kurz, die ultramontane Regierung wurde beseitigt und durch eine neue, liberale Regierung ersetzt. Die schweizerische Bundesregierung hat den Oberst-Divisionär Künzli beauftragt, die liberale Regierung aufzulösen und im Namen der Bundesregierung bis auf Weiteres die Staatsgewalt auszuüben. Selbstverständlich hat Künzli auch Truppen zur Verfügung.

[Die socialistische Bewegung in Deutschland.] Vor einiger Zeit gieng durch einen Theil der deutschen Presse eine geheimnisvolle Ankündigung, daß am 1. October, dem Tage des Ablaufs des Socialistengesetzes, „in einer halben Million Exemplaren“ eine Broschüre an die deutschen Arbeiter vertheilt werden sollte, worin die Socialpolitik der Reichsgewalt dargelegt würde. Es war bisher nicht zu erfahren, von wem diese Broschüre herrühren soll. Dieser Tage gieng nun den Berliner Blättern mit der Unterschrift „Die Commission für die Verbreitung socialpolitischer Flugchriften“, ohne Angabe eines Namens, ein längerer Aufsatz an die deutschen Arbeiter mit der Bitte um Veröffentlichung zu. Die anonyme „Commission“ sagt in dem gedruckten Begleitschreiben: Um die arbeitenden Classen für die angekündigte Darlegung der von der kaiserlichen Regierung angestrebten Socialreformen vorzubereiten, bitten wir um die Veröffentlichung des nachstehenden Aufzuges. Hiernach scheint auch die angekündigte Broschüre von der „Commission“, deren Mitglieder sich nicht nennen, ausgehen zu sollen. Der mehrere Spalten lange „Aufzug“ enthält neben manchem Richtigen sehr unklare, verschwommene Ausführungen.

[In Bulgarien] fanden am letzten Sonntag die Wahlen für die Sobranje statt, und sie haben mit einem vollständigen Siege der Regierung geendet. Von den 295 Mandaten, die zu vergeben waren, erhielt die Opposition nur 35, so daß dem Ministerium die erdrückende Majorität von 260 Stimmen zur Seite steht. Die Gründe, welche zu diesem bedeutungsvollen Ergebnisse führten, liegen für jeden nur einigermaßen aufmerksamen Zeitungsleser zu klar, als daß wir hierüber noch Worte zu verlieren brauchen. Soweit bisher die Nachrichten über die Wahlvorgänge reichen, fand nur an vier Orten ein ernstlicher Kampf statt, in Trn, wo die Zankowisten siegten, in Koprivschiza, dem Geburtsorte Karawelows, wo die Karawelisten eine große Minderheit erreichten, in Plewna, wo ein Zankowist durchdrang, und in Lowtscha, wo Radostlawow mit großer Mehrheit geschlagen wurde. Unter den Gewählten befinden sich auch die früheren Minister Stoilow und Stranski, welche übrigens im Einverständnis mit der Regierung auf die Candidatenliste gesetzt worden waren, also nicht gegen sie nominiert und durchgebracht worden sind. Dagegen ist es bedeutsam, daß der einst so beliebte Major Popow, dessen Prozeßierung und Verurtheilung so viel böses Blut in Bulgarien machte, es nur auf 67 Stimmen bringen konnte. Der Sieg der Regierung ist so entschieden wie nur denkbar und zwar auf der ganzen Linie. — Als eine interessante Thatsache theilt die „Köln. Ztg.“ mit, daß Bulgarien während der Regentenschaftszeit dem Sultan angeboten habe, ihn zum Fürsten von Bulgarien zu wählen, um eine Personalunion zwischen der Türkei und Bulgarien herzustellen; aber auch heute noch würde der Sultan, wenn er mit Bulgarien in sehr enge Beziehungen treten wollte, dort das vollste Entgegenkommen finden. Die große Vorsicht der türkischen Politik lasse indes den Sultan vor einem so entscheidenden Schritte zurückscheuen.

[In Spanien] soll die allgemeine Wehrpflicht eingeführt werden. Der bezügliche Gesetzentwurf wird im dortigen Kriegsministerium soeben vorbereitet.

Locales und Provinciales.

Gilli, 13. September.

[Personalnachrichten.] Professor Peter Reich, nunmehr Director der Handels-

schule in Bozen, hat von der steiermärkischen Statthalterei ein Schreiben erhalten, in welchem ihm für sein vierzehnjähriges Wirken an der in Marburg bestandenen Privat-Handelschule die volle Anerkennung ausgesprochen wird. — Dem Professor am Staats-Gymnasium in Villach Dr. Karl Winkler wurde eine Stelle am ersten Gymnasium in Graz verliehen. Der Supplent Franz Schwenk vom zweiten Staats-Gymnasium in Graz wurde zum wirklichen Lehrer für das Gymnasium in Villach, die Baupraktikanten Constantin Strobl und Cajetan Krischan wurden zu k. k. Bauadjuncten im Staats-Baudienst in Steiermark, der ehemalige Feuerwerker des Feld-Artillerie-Regiments Erzherzog Wilhelm Nr. 6, derzeit Diener des Kreisgerichtes in Gills, Vincenz Reich, wurde zum Ministerial-Kanzlisten in der XI. Rangs-Classen, und die Bürgerschullehrerin in Marburg, Fräulein Fanny Maxenauer, vom Landesschulrath zur Bürgerschuldirektorin in Leoben ernannt. — Versetzt wurden die Bezirksgerichts-Adjuncten Karl Wolff in Arnfels nach Kindberg, Dr. Rudolf Schmer in Feldbach nach Wildon und Johann Prasz in Kindberg nach Feldbach; der Aufcultant Dr. Karl Mayr wurde zum Bezirksgerichts-Adjuncten in Arnfels ernannt. — Dem Notar Hans Nedwed wurde die Uebertragung von Eberstein nach Graz bewilligt.

[Der „Untersteirische Schreibkalender für das Jahr 1891“] ist bereits erschienen. Das Buch ist handlich und sehr hübsch ausgestattet; es gibt dem Nachschlagenden Aufschlüsse über alle möglichen Angelegenheiten, und der mit zahlreichen Illustrationen versehene belletristische Theil ist sehr interessant. Wir empfehlen diesen Kalender, der ein heimathliches Product ist und von der Firma Johann Rakusch in Gills bezogen werden kann, unseren Lesern auf das Beste.

[Auf dem fünften südösterreichischen Gaturnefeste,] welches letzten Sonntag in Klagenfurt statthabte, war auch der Gillsier Turnverein vertreten, und hatte der Sprechwart, Herr Josef Rakusch, Gelegenheit, in einer glänzenden Rede die Versicherung abzugeben, daß sich das Deutschtum auf Gills immer verlassen könne, was von dem Auditorium mit größter Befriedigung zur Kenntnis genommen wurde. Aus dem turnerischen Wettstreit gieng als erster Sieger der in Gills in bestem Andenken stehende Herr Kollenz hervor, welcher die Mindestzahl der von einem Wettturner zu erreichenden Punkte (45) um nicht weniger als zwölf Punkte überholte. Kollenz turnte in Klagenfurt mit der Grazer Turnerschaft.

[Pfarrer Zickler] hat für nächsten Sonntag nach Weitenstein eine windische Volksversammlung einberufen. Es ist nur die Frage, wo sie abgehalten werden wird, da keiner der dortigen Gastwirte für diesen Zweck seine Gasträume zur Verfügung stellen will. Der Vorwand für die Volksversammlung ist die Aufbringung von Geldern für angeblich kirchliche Zwecke; das eigentliche Ziel ist aber ohne Zweifel die politische und nationale Hege. Bis zur Ankunft Zickler's herrschten zwischen der deutschen Bevölkerung und den windischen Landleuten Friede und Eintracht. Mit Hilfe des Bauernhegblattes „Slov. Gosp.“ und unter dem Einflusse des Pfarrers und seines Kaplans ist es seither wesentlich anders geworden. Wir sind nur neugierig, wie lange die systematischen Verheerungen der Windischen eigentlich noch dauern werden.

[Aus Franj] schreibt man uns: „Ueber den verstorbenen Gemeinde-Secretär G., der bekanntlich zu den ärghen Wählern in unserer Gegend gehörte, bei allen windischen Vereinen wirkte, bei keiner Festlichkeit fehlte und z. B. das Sokolfest in Praszberg noch mitmachte, trotzdem er schon schwer krank war, und der, da er sehr ehrgeizig war, alle diese Vereine freigebig beschenkte, kommen jetzt allerlei unsaubere Dinge jutage. Es sind sowohl bei der Krankencasse, wie auch bei der Tschitalniza und bei der Bezirksvertretung Geldbeträge abgängig, und es ist kein Zweifel, daß diese Gelder durch G. veruntreut wurden. Bei der Bezirksvertretung allein beträgt das Deficit über 900 fl.; im Ganzen aber fehlen mehr als 1000 fl. Au-

25. v. Ms. waren der Obmann der Bezirksvertretung, Herr Musl, der Pfarrer Balan und Secretär Kulschek in Gills bei der Witwe des Verstorbenen, und diese soll sich in der That verpflichtet haben, das Deficit zu decken. Einer der von G. Beschädigten ist auch der Adjunct des hiesigen Bezirksgerichtes, Herr A., der seinerzeit dem Secretär den Betrag von 10 fl. als Militärtaxe für zwei Jahre verabsolgt hatte und dies auch von G. bestätigt erhielt. Plötzlich wurde Herr A. wegen der angeblich nicht erlangten Militärtaxe angegangen und, da er die Quittungen nicht aufzufinden vermochte, auch exequiert. Als er später die Quittungen doch wieder fand, beeilte er sich, die Schriftstücke seiner Heimatsgemeinde Brünn einzusenden, und erst unlängst kam von dort die Erledigung zurück, daß die Gemeinde Franz den zum zweitenmale eingezahlten Betrag von 10 fl. zurückzuerstatten habe. Es ist nur merkwürdig, daß die windische Presse von Alledem nicht ein Sterbenswörtchen zu erzählen weiß.“

[Saubere Schulzustände.] Man schreibt uns aus Oberburg: „Unser Lehrer Spende ist, wie viele seines Schlages, ein recht netter Herr. Er kümmert sich nämlich um alles eher, als um seine Schule, und es scheint ihm insbesondere die Stelle eines Gemeindefreiwirts, die er bekleidet, viel zu schaffen zu machen. So kommt es denn auch, daß an unserer Markt-Volksschule, die derweilen eines Oberlehrers leider entbehrt, Zustände herrschen, wie sie an der letzten Dorfschule nicht vorhanden sein können. Wenn die größeren Kinder in der Schule Vorlesungen halten, während sich der Lehrer mit sonstigen Dingen beschäftigt — jedenfalls mit Gemeindefreiwirtsgeschäften, — so kann man sich über den Lehrerfolg, der da erzielt wird, kaum wundern. Kürzlich kam es auch sogar vor, daß der genannte Lehrer mit seiner an der gleichen Schule als Lehrerin wirkenden Ehegattin einfach nach Laibach fuhr und die Schule einige Tage gesperrt ließ. Dabei behandelt dieser Volksschuldner die ihm zur Erziehung anvertrauten Kinder roh, und kürzlich erst mißhandelte er das Kind des hiesigen Hausbesizers Scheffel derart, daß es im Gesichte durch einige Tage davon die Merkmale trug. Welcher Qualität im Uebrigen dieser Lehrer ist, zeigt der Umstand, daß er erst kürzlich wegen seiner ersprieflichen Mitwirkung bei der Fabrication von falschen gewerblichen Lehrzeugnissen gerichtlich bestraft wurde. Wie sonach ein solcher Lehrer, der übrigens schon vielfach Anstände hatte, noch wirken kann, ist uns unerfindlich. Abhilfe thut dringend noth. Nächstens mehr.“

[Die ungelegte Straße in Wind-Landsberg] wird, wie man uns von dort schreibt, am 16. d. dem Verkehre übergeben. Die officielle Uebergabe der neuen Strecke wird nach der Collaudierung sämtlicher Herstellungen erfolgen.

[Director des Pettauer Musikvereines] ist neuestens Herr Dr. v. Weiss-Ostborn.

[Der zwanzigste steirische Landes-Feuerwehrtag] wird am 15. d. in Graz abgehalten werden. Um halb 8 Uhr früh findet eine Schulübung der Grazer Freiwilligen Feuerwehr beim Depot in der Sperbersbachgasse, und vormittags halb 10 Uhr Landes-Feuerwehrtag im landschaftlichen Rittersaale statt.

[Landes-Reblaus-Commission.] Der Landes-Ausschuß hat an Stelle des Freih. v. Moscon, der seinen Austritt erklärt hat, den Lehrer und Gemeinderath Herrn A. Stiebler in Marburg, welcher die Bepflanzung der Anlagen der landwirtschaftlichen Filiale Marburg im phylloxerierten Gebiete von St. Jakob in Windisch-Büchel mit amerikanischen Reblausleiten, in die Landes-Reblaus-Commission berufen.

[Ratenbriefe.] Die diesseitige Reichshälfte wird mit Prospecten und Einladungen ausländischer, namentlich ungarischer Bank und Wechsel-Firmen zum Bezuge von Losen gegen Ratenzahlungen förmlich überschwenmt und wird in vielen Fällen auch der Abschluß dieser Ratengeschäfte erzielt. Derartige Prospekte und Einladungen, wie auch die Verkaufs-

Urkunden werden theils mit der Post versendet, theils befassen sich im Inlande wohnende Personen, wie Platz- und reisende Agenten, mit der Vermittlung solcher Geschäfte. Die Gemeindeämter wurden angewiesen, die rückfichtlich der Uebertretungen des Gesetzes vom 30. Juni 1878 G.-S.-Bl. Nr. 90, betreffend Bestimmungen über die Veräußerung von Staats- und anderen Losen oder deren Gewinnhoffnung, zur Strafamtshandlung berufenen Finanzbehörden bei der Nachforschung und Entdeckung solcher Uebertretungen kräftigst zu unterstützen. Der gleiche Auftrag ergieng auch an die Gendarmerie. Die Bürgermeister wurden dringendst ersucht, die Bevölkerung über die Schädlichkeit der ihren Interessen im hohen Grade abträglichen Ratenbrief-Geschäfte, sowie den in dieser Richtung seitens reisender Agenten geübten Anflug aufmerksam zu machen.

[Die k. k. Poststation Obdach] wird mit 1. October aufgelassen. In der Besorgung des Post-Manipulationsdienstes bei dem Post- und Telegraphen-Amte in Obdach tritt hiedurch keine Aenderung ein.

[Die ägyptische Augenkrankheit] tritt, wie die „Tagespost“ meldet, in mehreren Gemeinden des Bezirkes Gottschee epidemisch auf. Natürlich sind zur Unterdrückung derselben umfassende Vorkehrungen getroffen worden.

[Schubbewegung.] Im Monate August wurden vom Stadtamte Gili 40 Schüllinge an ihre Bestimmungsorte expediert; es wurden 17 Verschleppungs-Erkenntnisse gefällt und 2 Individuen in die Zwangsarbeitsanstalt zu Lankowitz abgeliefert.

[Verunglückter Bergmann.] Beim Kohlenbergbau des Sannthaler Bergbau-Vereines zu Buchberg stürzte der Grubenmaurer Mojs Lesjak am 10. d. Mts. in einen 12 Meter tiefen Bremschaft und erlitt hierbei so schwere Verletzungen, daß er wenige Stunden nachher verschied.

[Todesfall.] In der Nacht vom 6. zum 7. d. M. erschlug der Besizer Franz Solina in Langendorf bei Pettau den Schneidermeister Pischek infolge eines Wortwechsels mit ein Weingarthau.

[Ueberfahren.] Am Samstag wurde in Marburg der Weichenwächter Josef Kotsche außerhalb der Eisenbahnbrücke am rechten Draufufer von einer vom Bahnhof kommenden Maschine überfahren. Er blieb an Ort und Stelle todt. Der Verunglückte welcher 65 Jahre alt war, hinterließ eine gelähmte Frau. Wie mitgetheilt wird, ereignete sich das Unglück dadurch, daß Kotsche nach Umstellung des Wechsels mit einem Fuße zwischen zwei Schienen gerathen und, bevor er sich freimachen konnte, von der Maschine erfaßt worden war.

Vom Sokolfest.

Wenn die slovenische Presse die gebotene Vorsicht und Besonnenheit einigermaßen hätte walten lassen und über die Ereignisse vom 7. und 8. d. Mts. geschwiegen hätte, so gäbe es heute vielleicht wirklich Etwelche, die an die verunglückte Provocation einen geringeren Maßstab gelegt hätten; so aber wird in der wilden Raserei neben dem Grolle über die Vernichtung weitestgehender Hoffnungen auch die Absicht in alle Welt geschrieben, die mit der Hieherkunft der ungeliebten Gäste verbunden war.

Mit richtigem Blick und warmer Empfindung für das Wohl unserer Stadt haben die Cillier es erkannt und verurtheilt, daß mit dem Feste der slavischen Garibaldianer eine Herausforderung ärgster Art gemeint war, und es ist nur die natürliche Folge dieser Erkenntnis, wenn das sonst so gastliche Städtchen gegen den unerbetteten Besuch seine Abneigung so entschieden an den Tag gelegt hat. In der Hitze des Gefechtes, mit dem der Mißerfolg seitens der Wendenblätter zu decken gesucht wird, rüst nämlich einer der Falken in die Leserswelt hinein, daß es sich um einen Kriegszug „in's deutsche Nest“ gehandelt habe. Daran hat auch vordem kaum jemand gezweifelt, und da heißt es denn doch etwas stark auf die vermeintliche Geistesarmut bauen, wenn man den hiesigen Bürgern zu-

mutet, sie würden wegen einiger schmeichelnden Worte über die Gemüthlichkeit der deutschen Bevölkerung nationalen Verrath und Treubruch begehen. Daß es dem ehemaligen deutschen Bruder Dr. Bretschko, Herrn Wasch, fälschlich Baß, dem Herrn Pantheisten Sernec, seinem Freunde, Priester Hudovernik, und Compagnie sehr in den Kram passen würde, zur Glorie des Allslavenhums die deutschen Cillier Bürger zu entzweien, das ist ja ganz klar; aber nicht nur für uns, sondern wohl für alle Cillier, und darum prophezeien wir unseren Gegnern einen Mißerfolg um den anderen. Mit der Speculation auf die vermeintliche Dummheit oder Angst unserer größeren und kleineren Geschäfts- und Gewerbsleute hat man sich schon einmal kräftig blamiert, und das frischausgewärmte politische „No boj se brato“ wird immer wieder so verständnisvoll retourkutschiert werden, wie es kürzlich geschehen ist. Darüber wollen wir vorderhand keine Sorgen haben und registrieren es auch nur als Curiosum, daß der Häuptling der Deutschenhaffer, Herr Dr. Sernec, der in letzter Zeit hervorragend aufgeregt sein soll, im „Ochsen“ den schlechbewirteten Sokolisten versprach, daß zu ihrem nächsten Empfang bereits der slovenische Bürgermeister der bis hin zu erobernden „deutschen Citadelle Gili“ anrücken werde. Die hungrigen Leute riefen „Zivio“ und „Slava“, und der Sommerzeit von den jetzt so sehr verschimpften deutschen Cilliern mit freundlichem Wohlwollen aufgenommene Mann hatte damit einen respectablen Act unverfälscht slavischen Dankes geübt. Im Uebrigen mag jeder selber darüber nachdenken, wie dieser etwas früh escomptierte Wechsel auf eine nebelhafte Zukunft zu den süßen Schmeicheleien paßt, mit welchen die slovenische Presse die Ehre der Bewohner von Gili zu fälschen versucht.

Abgesehen von diesen und ähnlichen Capitalsfalschheiten bietet die windische Presse in ihren leidenschaftlichen Erörterungen der Vorfälle an den letzten Feiertagen reichlichen Stoff zur Heiterkeit. Den Eindruck, welchen die Falkenfedernträger auf die Deutschen gemacht haben, stellt sich ein Kreuzkopf so vor: „Es ist keine leere Furcht, welche die germanischen Pioniere empfinden, wenn sie die Rothhemden sehen, denn wo die Posannen der Sokolisten ertönen, da ist die Arbeit und Mühe vergeblich, zur deutschen Brücke nach der Adria Piloten zu schlagen.“ Gleich darauf läßt er die Sokolisten mit den Fäusteln nach den Cilliern schlagen, rühmt dazu ihre lammsfromme Geduld und schildert in einem Athem ergreifend die vorgekommenen Abnahmen von Sokolfedern und den Schutz der Gendamerie, unter den sich die Sokolisten stellten. Bei all dem kann es natürlich doch nicht ohne schmählichen Streich abgehen. Die hiesige slovenisch gesinnte Gesellschaft gefällt sich nämlich in der Colportage einer böshaften Erfindung, nach welcher ein Cillier fünf Gulden für jede abgenommene Sokolfeder versprochen hätte. Die Sache wird nun auch in der windischen Presse mit allerlei Andeutungen und Drohungen verwerthet, man hüte sich aber wohlweislich, Namen zu nennen, da man sich der Unwahrheit bewußt ist, und die Berichtigung für nicht zweckdienlich hält. Sehr ehrenwerth! Einzelne Blätter nennen die Cillier: Räuber, Lumpe, Strolche, Diebe, Fachins, Gefindel u. s. w., andere bringen förmliche Verlustlisten an Geschlagenen, Beschimpften und Gesteinigten. In der Eile werden allerhand Tapferkeiten erzählt, die man nicht gerade glauben muß. So erzählt man ja auch in deutschen Kreisen, daß einem Abgeordneten, der sich gerne über das Maß stellt, ein regelrechter „Schilling“ verabreicht worden sei. Da die Verlustlisten davon nichts erwähnen, wird es wohl nicht wahr sein. Auch die croatische Presse hat sich ange stellt, und die „Agramer Zeitung“, diese classische Zeugin der Thatsache, daß ein großer Theil der kroatischen Intelligenz deutsch ist, glaubt wohl ungeheuer Geschicktes zu leisten, indem sie einzelnen Cilliern mit den Familiennamen nachzuweisen sucht, daß sie gar nicht Deutsche sein können. Das deutsche Agramer Blatt hätte dazu kaum eine ungünstigere Zeit wählen können, als die Jubiläumswoche des panslavistischen Galantuoms Jakob Juri Stroßmayer.

Mitten durch die verschiedenen Artikel,

in welchen sich die slovenische Journalistik zum Jubel peitscht, sich selbst, die Teilnehmer und die unbetheiligte Leserswelt mit theatralischen Triumphberichten zum Narren haltend, zieht der Strom des slavischen Aergers reißend durch die Spalten der Wendenblätter und hat nicht nur die dünne Lackfichte von Manier und Anstand mit sich fortgeschwemmt, sondern auch erheblich viel vom letzten Restchen Pflichtbewußtsein, welchen der nationale Dusel noch übrig gelassen. Nichts ist begreiflicher, als daß man deutscherseits mit Befriedigung vom slovenischen Preßtermometer den hochgradigen Aergers abliest, der den Arrangeuren des verunglückten Festes ob des Malheurs, das sie angeführt, innewohnt. Traurig bleibt es dennoch, daß einige wenige eingewanderte, slovenisch gesinnte Leute die Stadt durch zwei Tage in Aufregung bringen konnten und das Recht auf Ruhe und Ordnung mit Füßen treten durften.

Der folgende Detailbericht ist uns vorgestern gekommen: Es war sehr wohlgethan, über die anlässlich des Ueberfalles unserer Stadt durch die Rothhemden vorgefallenen Reibungen die Aeußerungen der windischen Presse abzuwarten. Heute liegt das Product eines gegnerischen Blattes vor, welches an Lügenhaftigkeit unübertroffen dasieht. Recht hübsch macht sich das sogenannte Original-Telegramm, welches mittheilt, daß die Cillier „Slovenen“ beschlossen haben, die Einführung der Staatspolizei in Gili zu erwirken. Der Bericht über den Verlauf des windischen Festes ist aber eine ununterbrochene Kette von Unwahrheiten. Der famose Berichterstatter kennt in Gili nur eine k. k. Sicherheitsbehörde und scheint von der Existenz eines Stadtammtes als politischer Behörde keine Ahnung zu haben, obwohl ausschließlich dieses Amt für die Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung in der Stadt berufen ist und in der That auch alle Vorkehrungen getroffen hat, um windischen „Turner“ vor etwaiger Verunglimpfung seitens der mit Recht erbitterten Deutschen zu schützen. Das Stadtamt war es, welches Gendarmerie und Militär requiriert hatte, und die städtische Sicherheitswache, der die Gendarmerie Assistenten zu leisten hatte, war zwei Tage und drei Nächte unablässig auf den Beinen, um für das Wohl der ungeliebten Gäste zu sorgen. Und nun wird die Thätigkeit von Stadtamt und Sicherheitswache niederträchtiger Weise als eine parteiische dargestellt! — Was den Verlauf des Festes selbst anbelangt, so waren seitens der hiesigen Windischen Anstalten getroffen worden, den Einzug der Sokolisten trotz des erfolgten Verbotes zu einem festlichen zu gestalten. Es war die Agramer Feuerwehrrapelle vor dem Bahnhofe erschienen und sie nahm auch daselbst Aufstellung, wurde jedoch von der Sicherheitsbehörde fortgeschickt. Beim Einfahren des Zuges sollte ein windisches Lied gesungen werden, was jedoch sogleich untersagt wurde. Der Einzug erfolgte gruppenweise mit längeren Intervallen. Vor dem Bahnhofe hatte sich eine ziemlich zahlreiche Volksmenge angesammelt, welche die ungeliebten Gäste lautlos passieren ließ, was bei denselben sichtlich Unbehagen hervorrief. Im Hotel „zum Ochsen“ sammelten sich die Rothhemden, zogen dann von der Wogeleinbrücke, wohin sie sich einzeln begeben mußten, zum Josefsberg und von da zum Bierkeller, von wo sie um 1 Uhr nachmittags mit verhüllter Fahne wieder in die Stadt kamen. Abends waren die Sokolisten abermals im Bierkeller, von wo sie ziemlich spät, die Geflügelfedern mit der Spitze nach vorne gerichtet, in die Stadt zurückkehrten und sich hier sehr herausfordernd benahmen. Sie vertheilten sich in die verschiedenen Gasthäuser, während ein Theil derselben in die Tschitalniza gieng. Auch beim „Löwen“ waren ihrer mehrere zu sehen, und in der Nähe des „Elefanten“, wo eben der Commerc der „Südmart“ stattfand, kam es zu unliebsamen Aufritten, da einige Sokolisten die Frechheit hatten, in den Gasthof eindringen zu wollen. Es bekam ihnen dies allerdings sehr übel, denn sie wurden sehr unsanft an die Luft gesetzt. In dieser Nacht sollen nach Angabe gegnerischer

Blätter verschiedene Insultierungen von Sokolisten vorgekommen, insbesondere sollen die Hufeisen der Sokoli sehr begehrt gewesen sein. Wir können nicht sagen, daß dies nicht der Fall war; allein es steht fest, daß in jedem einzelnen Falle das herausfordernde, freche Benehmen der Sokolisten die Ursache des Conflictes war. Es verdient ferner erwähnt zu werden, daß am Sonntag vormittags eine große Anzahl von Bauern und jungen Burschen von Seite der hiesigen Bewachen mit slawischen Abzeichen theilte wurde. Von deutscher Seite war Ähnliches nicht geschehen, und alle mit deutschen Abzeichen versehenen Personen hatten sich dieselben selbst gekauft. Eine schamlose Lüge ist auch die Behauptung, es seien „Fachsins“ gedungen worden, um die windischen Rothhemden zu belästigen. — Am 8. vormittags schwärmten die Sokoli zum Ergötzen der Straßenjugend in der Stadt umher. Am Nachmittage um 1/2 2 Uhr ritt ein Banderium von 27 Reitern aus der Umgebung trotz des Verbotes durch die Stadt; ohne Zweifel wird der Arrangeur des Aufzuges, welcher die Deutschen auf das Höchste erbitterte, zur Verantwortung gezogen werden. Die Sokolisten sammelten sich jenseits der Kapuzinerbrücke außerhalb der Stadt, sie ließen die erwähnten Reiter vorausgehen und zogen unter fürchterlichem Geschrei, mit klingenden Spiel und mit wehenden Fahnen durch den Stadtpark und weiter nach Sachsenfeld. Das Benehmen der windischen Turner beim Auszuge veranlaßte das Stadtkommando für den Abend Militär-Assistenz zu requirieren, und in der Nacht begab sich der Vorstand des Stadtkommandos, Herr Fürstbauer, mit einem Theile der Gendarmen und einer von Herrn Oberleutnant v. Gerambe befehligten Compagnie zur Lochnitzbrücke, um dort den Zug der Sokolisten zu erwarten und ihn beim Einzuge in die Stadt zu schützen. Der Zug wäre auch unbehelligt zum Bahnhofe gekommen, wenn es nicht einigen Sokolisten einfallen wäre, vor der Bezirkshauptmannschaft Zivio zu rufen, was das Signal zu einer fürchterlichen Scene beim Café Central war. Nur mit größter Mühe gelang es, die erregten Gegner getrennt zu halten und ein Handgemenge zu verhüten. Die Deutschen wurden von Herrn Bürgermeister Dr. Reckermann beruhigt, die windische Gesellschaft wurde vom Militär gewaltsam fortgerissen und zum Bahnhofe gebracht. Der Bahnhof aber wurde abgeperrt. Nach der Abfahrt des Zuges baten die hiesigen Sokolisten um polizeiliche Bedeckung für den Heimweg. — Den ausschließlich vom Stadtkommando getroffenen Maßregeln also verdanken es die Sokolisten, daß sie mit heiler Haut von Cilli fortgekommen sind. Die Polizei hat ihre Pflicht voll und ganz erfüllt und wird deren Verhalten seitens der Regierung sicherlich Anerkennung finden. Schließlich verdient noch hervorgehoben zu werden, daß bei Banio windische Knechte mit Sokolanziügen theilte wurden; die Anzüge durften sie behalten, die Hüte mit den Federn mußten sie zurückgeben (Klobuk nazaj); auf diese Weise hatten sich die Cillier Sokolisten zum Empfange ihrer Gäste gerüstet.

Man theilt uns mit, daß ein beträchtlicher Theil der am Sonntag abgereisten slawischen Turner aus Bergarbeitern der Gewerkschaft Sagor bestanden habe, und diese Nachricht wird von der slovenischen Presse bestätigt. Bei aller Achtung vor Bergknappen, Müllerburschen und Flößlern — solche sollen nämlich auch mitgewirkt haben — wirkt diese Meldung doch einigermaßen sonderbar, nachdem die slovenischen Zeitungen mit ungeheurem Nachdruck behaupteten, daß unter den Rothhemden die Blüthe der slovenischen Intelligenz gesteckt habe. Erwähnt sei auch noch, daß der Pächter des Kufes'schen Bierkellers einen sehr beträchtlichen Schaden haben soll, da von den vorbereiteten Speisen nur ein ganz geringer Theil Verwendung gefunden habe. Auch das Gefinde des Herrn Kofcher freut sich der unverzehrten Ueberflüsse an besseren Speisen.

Aus Sachsenfeld schreibt man uns: Zum Sokolfest am 8. September haben sich die fast ausschließlich mit Hopfengeschäften, Bier- und Weintrinken beschäftigten Bürger des Marktes Sachsenfeld mit einer geradezu bewundernswürdigen Begeisterung emporgerafft, um den slawischen Brüdern einen möglichst freudigen Empfang zu bereiten. Während am 18. August, dem sechzigsten Geburtsfeste des Kaisers, nur zwei Fahnen (beide schwarzgelb) sichtbar waren — die eine am Gemeindehause, die andere auf der Gendarmen-Kaserne —, während ferner beim Gottesdienste in der Pfarrkirche am 18. August der Pfarrer durch seine Abwesenheit glänzte, wurde für den 8. September auf Kosten der Gemeinde eine Menge roth-weiß-blauer Fahnen, einige schwarz-gelbe und weiß-grüne angefertigt und nach Wunsch den Hausbesitzern zur Verfügung gestellt, um damit ihre Häuser zu zieren. Auf der Spitze des höchsten Pappelbaumes prangt noch heute die Tricolore. Blumenkränze an den Fenstern, von Frauenhand gewunden, und ein Triumphbogen am Ortseingang vervollständigten die Ausschmückung. Um 3 Uhr nachmittags sollte der Einzug der Sokolisten stattfinden. Die einflussreichsten Männer des Ortes und mehrere fremde slawische Kampfbühnen standen zum Empfange bei der Triumphpforte, um welche sich auch noch eine große Menge neugierigen Landvolkes geschaart hatte, weil am 8. in der nahen Kirche zu Pletrowitz auch eine vielbesuchte Marien-Feier stattfand. Wegen des Regenwetters etwas verspätet, kamen die Sokolisten endlich heran. Voraus einige zwanzig Bauernburschen auf Ackergäulen; ihr Vorreiter auf einem spathlahmen ausgedienten Reitpferde war der einzige, welcher eine etwas bessere Figur zeigte. Dann folgten auf etwa 15 mit Fichtenbäumchen decorierten Leiterwagen die slawischen Turner mit ihren rothen Hemden und den Garibaldi-Hüten, auf welchen sie lange, nach vorwärts gerichtete Falkenfedern trugen. Manch hübsche Männergestalt war darunter, stellenweise war aber auch ein schmerzbäuchiger oder ein engbrüstiger Turner zu sehen, im Ganzen etwa achtzig. Voran eine Musik, desgleichen eine am Ende des Zuges. Unter Zivio-Rufen marschirten sie an den Fenstern vorbei, aus denen ein Blumenregen auf sie herniederfiel. Dann giengs nach Neu-Cilli, dem Schlosse des Fürsten Salm, wo auf einer Wiese vor dem Schlosse der Festplatz etabliert war. Die ganze Versammlung ließ sich da vorerst vom Schloßballon aus fotografieren. Dann folgte die Gesangsproduction zweier Sokolisten mit Chor-Begleitung. Sie sangen eine schwermüthige Hymne auf das slovenische Vaterland — der eine davon behielt dabei seine Hände in den Hosentaschen. Hierauf producirte sich eine Gesellschaft von etwa zwölf jungen Männern und zwei kleingewachsenen Mädchen mit rothen Käppchen auf der Tambouriza; es scheint dies das Lieblingsinstrument der Agrarer zu sein: eine Art schwindstüchtige Guitare mit drei Stahlseiten. Was sie unter großem Jubel vortrugen, war ein Marschlied, dessen erster Theil ein hübsches, albekanntes slawisches Volkslied, dessen zweiter Theil eine fade, wässrige Melodie. Die bekannte Gesellschaft „estudiantina Figaro“ hat weit besseres geleistet. — Es begann schon stark zu dämmern, als sich etwa acht Turner auf Barren und Reck producirten; sie boten wirklich sehr anerkennenswerte Leistungen. Der Schluß aber bildeten Raketen und Feuerwerk, während zwei slawische Redner (Dr. Treo und ein Croate) mit glühendem Haß auf Cilli und die Deutschen, welche sträflicherweise die slovenische Erde bewohnen, losdonnerten. Der erste Redner brachte zum Schluß ein dreimaliges Zivio auf den Kaiser aus und ließ hierauf die Volkshymne spielen — und das war gut. Der zweite Redner jedoch schloß mit einer Verhimmelung Stroszmayers, worüber großer Jubel entstand. Viele Geistliche waren dabei. Sie glänzten vor Begeisterung. Vom Festplatze zogen die Gäste dann nach und nach heimwärts, die meisten wol nach Sachsenfeld, wo noch lange pländernde Wirtshausgesänge zu hören war. Kein munterer Scherz, kein Tanz, kein harmloser Frohsinn war bei diesem Feste zu finden; nur

schwermüthiges Wesen und ein Gebaden, fast wie unter Verschworenen.

Volkswirtschaft.

[Eine Localbahn Tarvis-Görz] soll gebaut werden. Der Private Leopold Schnabegger bewirbt sich um die behördliche Bewilligung zur Vornahme technischer Vorarbeiten für den Bau einer normalspurigen Bahn, ausgehend nächst dem Bahnhofe der Staatsbahnen in Tarvis und über Raibl, Flitsch, Serpenizza, Karfreit, Tolmein, Woltischach, Rozina, Canale, Salcano zum Südbahnhofe in Görz ziehend.

Buntes.

[Der Kaiser] ist am Mittwoch in Großwardein eingetroffen, um den in der dortigen Gegend stattfindenden Schlußmanövern anzuwohnen. Nächsten Mittwoch trifft der Kaiser zur Zusammenkunft mit dem deutschen Kaiser und mit dem König von Sachsen auf Schloß Kohnstorf in Schlesien ein.

[Erzherzog Franz Salvator und Erzherzogin Marie Valerie] sind nach fünfwochiger Hochzeitsreise am Donnerstag auf Schloß Lichtenegg bei Wels eingetroffen.

[Erzherzog Karl Stephan,] der gegenwärtig mit dem österreichischen Geschwader die Uebungen der deutschen Kriegsslotte in der Ostsee mitmacht, wurde von Kaiser Wilhelm zum Capitän zur See à la suite der deutschen Marine ernannt.

[Kaiser Wilhelm] trifft am 2. October in Wien ein.

[Deutscher Schulverein.] Die Vereinsleitung schreibt uns: In der Sitzung am 9. d. M. wurde den Ortsgruppen in Neuberg, Zwittau, Blottendorf für Festveranstaltungen, der Ortsgruppe in Prag für namhafte Geldspenden, dem Männergesangsverein in Liefing für das Erträgnis einer Liebertafel, sowie einer Tischgesellschaft im „Hotel goldener Hirsch“ zu W.-Neustadt und der Frau Charlotte Jerusch in Bistel bei Bienen für namhafte Spenden der Dank ausgesprochen und wurden über die Schuleinweihung in Branowa nothwendige Beschlüsse gefaßt. Der Curat Mitterer wurde zur Gedenkefeier seines 40jährigen Wirkens in Proceß beglückwünscht und die Mittheilung über die Ueberschwemmung der Schullocalitäten in Holeschowitz, Lieben und Wrschowitz zur Kenntnis genommen. Ferner wurde für die Schülerlade am Gymnasium zu Brachatz eine Unterstützung bewilligt und die Flüssigmachung von Restauslagen für den Schulbau in Rohitsch genehmigt. Endlich wurden Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Sehdorf, Mähr.-Dubowitz, Böhm.-Schumburg, Königsfeld, Eisenberg, Oberdorf, Manetin, Schreibendorf und Troppauer erledigt.

[Land- und forstwirtschaftliche Ausstellung in Wien.] Vom 18. bis 22. September beginnt die große Wolkerei-Ausstellung, die eine Fülle von Schenswürdigkeiten in sich vereinigen wird. Milch, Butter und Käse bilden die Hauptobjecte. Interessant wird sich, wie man uns schreibt, die letztgenannte Gruppe gestalten, indem nicht nur sämtliche österreichisch-ungarischen Käseforten zur Ausstellung kommen werden, sondern auch zum Vergleiche eine thunlichst vollständige Sammlung ausländischer Käse nicht allein zur Schau, sondern auch zur Kost kommen wird. Die Gesteausstellung wurde anlässlich des Saatenmarktes eröffnet und bleibt bis zum 15. October geöffnet. Es können bis 15. September noch Proben angemeldet und eingesendet werden, die dann den vorliegenden Ausstellungs-Objecten dieser Gruppe angeheftet werden. Vom 5. bis 15. October schließt sich daran die große Ausstellung der Bodenproducte der heurigen Ernte, die überraschend reich werden wird. Die Anmeldungen werden mit 15. September geschlossen. Das Nähere sagen die Specialprogramme.

[Die neuen Briefmarken] sind bereits im Verlehr und präsentieren sich weit hübschere als ihre Vorgängerinnen. Sie haben dieselbe Größe wie jene, sind auf dem feingefaserten Papiere gedruckt, welches wir von unseren neuen Gulden-

schienen kennen, und zeigen in einem Medaillon das wohlgetroffene, lorbeergezierte Bildnis des Kaisers. Die Umschrift des Medaillons ist durch die in jeder Ecke der Marke schwarz eingedruckte Wertziffer in vier Felder getheilt, von welchen die Seitenfelder die Inschrift: „Kais. Königl.“ — „Oester. Post“ aufweisen, während das obere und untere Feld die Bezeichnung „Kreuzer“ tragen.

[Ei n h e i t z e i t.] In Deutschland, wo jüngst Beratungen der Eisenbahnverwaltungen behufs Einführung der einheitlichen Eisenbahnzeit gepflogen wurden, geht man jetzt daran, auf dem Wege der Reichsgesetzgebung eine Einheitszeit für das gesammte bürgerliche Leben einzuführen. In Belgien ist die Einführung der einheitlichen Eisenbahnzeit mit dem Meridian von Greenwich bereits beschlossen und auch dort strebt man ihre Ausdehnung auf das bürgerliche Leben an.

* * *

[Welche Nationen sind glücklich?]

Die Schwarzen des Somalilandes, denn sie sehen alles schwarz und können daher niemals enttäuscht werden; die Isländer, weil ihnen das Moos niemals ausgehen kann; die Congo-Neger, denn ihnen ist Kanibalisch wohl; die Chinesen, denn sie sind in sich selbst verliebt und haben keine Nebenbuhler; die Griechen, denn sie brauchen in der Schule keine griechischen Vocabeln zu lernen; die Leute in Monaco, denn sie gewinnen ihren Unterhalt spielend.

[Der Soldaten-Knigge.] Unterofficier (zum Recruten bei den Gewehrgriffen): „Donnerwetter, hineingreifen sollst Du ins Eisen! Wie 'ne zimperliche Jungfer stellt er sich an, und dabei hat er Hände wie Karl der Große!“ — Feldwebel: „Sagen Sie mir, Oberkanonier, warum verkehren Sie nicht mit Ihren Kameraden? Bilden sich wohl ein, Sie seien schon Unterofficier! Dumm genug wären Sie dazu!“

[Offenherzig.] Tante: „Dir allein, Karlchen, schenke ich meine Photographie; die anderen waren gegen mich alle unartig, darum bekommen sie keine. Da sieh her, solch' Bild kostet einen halben Thaler.“ — Karl: „Weißt du was, Tante, dann gib mir lieber einen halben Thaler!“

[Sprechen Sie englisch?] Wenn Sie in mein Geschäft aufgenommen werden wollen, müssen Sie auch englische Kunden bedienen können. Sprechen Sie englisch? — Englisch? Nun ja — eigentlich nein — aber ich kann das Deutsche so verzwickt sprechen, daß Jeder, der nicht selbst englisch versteht, mich für einen gebornen Engländer halten muß.

[Warnung.] Auf einem Steine in der Nähe des Lagers bei Bruck an der Leitha, findet sich der „D. B.“ zufolge nachstehende Inschrift:

„Wäber Wanderer, entleuch von hier,

Sonst kommt ein General und exerciert mit Dir!“

[Die arktische Nacht.] „So eine arktische Nacht von 141 Tagen ist keine Kleinigkeit — ich möcht' sie nicht noch einmal durchmachen!“ — „Aber Mensch, ich denk' mir das famos — seinen Gläubigern sagen zu können: Bitte, mein Verehrtester, kommen Sie morgen früh!“

[Der Philosoph.] „Wie herrlich ist doch die Welt! Wie kann man nur mit ihr unzufrieden sein!“ — „Ja, und außerdem haben wir gar nichts Anderes!“

[Um jeden Preis.] Student: „Mein Herr, Sie haben mich noch keines Blick's gewürdigt, ich bitte um Ihre Karte!“

[Warum aus Lehm?] Lehrer: „Woraus hat der liebe Gott den Menschen geschaffen?“ — Der kleine Erich: „Aus Lehm.“ — Lehrer: „Warum wohl gerade aus Lehm?“ — Der kleine Erich: „Na, Sand backt doch nicht!“

Gingefendet.

Beamten-Consum-Verein.

Die constituierende Hauptversammlung des Beamten-Consum-Vereins in Cilli findet Montag, den 15. d. Mts. um 6 Uhr abends im Kreisgerichtsgebäude, 1. Stock, Saal Nr. 18 statt. In derselben werden die Satzungen des Vereines aufgestellt und die Vereinfunktionäre gewählt werden. Dieses, sowie das Interesse an der Sache selbst fordert die Gegenwart aller bis jetzt angemeldeten Mitglieder heraus. P. I. Parteien, welche die Subscriptionsheften erhalten und noch nicht eingeliefert haben,

werden ersucht, dies bis längstens 15 d. M. zu thun; solche, denen aus Versehen keine Einladung zugekommen ist, und die noch dem Vereine beitreten wollen, mögen sich am bezeichneten Tage von 5 1/2 — 6 Uhr abends im Versammlungslocale melden.

Pettau.

Ueber Einladung des Generalcomités der Landes-Ausstellung in Graz concertierte die Kapelle unseres Musik-Vereines unter der Leitung des Kapellmeisters F. Haring am 27., 28. und 29. August d. J. am Ausstellungsplatze und am 30. und 31. August im Pavillon der I. Actien-Brauerei in Graz. Es war dies das erstmal, daß unsere Kapelle so lange Zeit außerhalb Pettaus concertierte, welche Thatsache umso erfreulicher ist, als die Kapelle in jeder Beziehung einen vollen Erfolg zu verzeichnen hatte. Stürmischer Applaus, uneingeschränktes Lob vonseite des Publikums, in das auch die Grazer Publicistik gerne einstimmt, lohnte die Leistungen unserer Kapelle. Uns aber erfüllten sie mit gerechtem Stolge. Ist es uns ja doch bekannt, welche Anstrengungen und Opfer es dem Vereine und seinem pflichttreuen und befähigten Kapellmeister gekostet hat, die heuer auf 38 Mann verstärkte Kapelle auf ihr gegenwärtiges Maß künstlerischer Leistungsfähigkeit zu bringen. Wir rechnen aber auch darauf, daß jener Theil der Bewohner von Pettau, der dem Vereine bisher ferne gestanden ist, in Anerkennung und gerechter Würdigung der Verdienste desselben um die Förderung der localen Interessen seine Unterstützung fürderhin nicht versagen werde. Die Erhaltung der Kapelle ist mit namhaften Kosten verbunden. Soll sich dieselbe auf ihrer gegenwärtigen Höhe erhalten, so ist ein Zusammenwirken aller interessierten Kreise unerlässlich, und die gefertigten Vereinsmitglieder glauben keine Fehltritte zu thun, wenn sie alle Freunde einer guten Musikkapelle eindringlich eruchen, den Verein in seinen schwierigen Aufgaben und seiner in jeder Hinsicht gemeinnützigen Wirksamkeit durch zahlreiche Beitrittserklärungen zu unterstützen.

- Josef Kosimir. Josef Ornig.
- Jakob Mahner. Josef Sepall.
- Franz Kaiser. Mag Ott.

Unterkeirische Wäder.

[Cur liste der Landes-Curanstalt Neuhaus vom 1. d. Mts.] Med.-Dr. Paul Stejić, Arzt, Belgrad. Edwin Ambrositsch, Cand. juris. Cilli. Anton Schuster, Reisender, Prag. August Baron Normann, k. u. k. Oberst, Marburg. Med.-Dr. Franz Zeller, Donau. Feliz Lenk, Gutsbesitzer, Schloß Arch in Krain. Albert Hufschmid, Cand. med., Graz. Anselm Gruber, Agent, Wien. Edmund Rit. v. Summer-Brasan, k. u. k. Oberstlieutenant d. Genie-Stabes, Gemahlin u. Töchterchen, B.-Neustadt. Wilhelm Wattenbach, Professor, Gem., Berlin. Richard Zacher, Regierungsrath, Berlin. Joh. Zechner, Bauunternehmer, Mann. Louise Decioni, Professorsgemahlin, Tochter, Rom. Marie Lang geb. Comtesse Borisi, k. u. k. Contre-Admiralgemahlin, Sohn, Triest. Karl Spitzer, Handschuhfabrikant, Graz. Theodor Herberger, k. k. Postrath, Gemahlin, Wien. Elise Lenk, landschaftliche Obergeringenrathswitwe, Johanna Braun, Hauptmannswaise, Graz. Camillo Angster, Private, Laibach. Cäcilia Schwendmayer, Restaurateursgattin, Pragerhof. Elise Schärer, Beamtenwitwe, Töchterchen, Graz. Ferd. Kwisda, Privatier, Gemahlin, Wien. Hanns Berger, Kaufmann, Wien. Josef Preth, Hausbesitzer, Graz. Gustav Rit. v. Unschul v. Melasfeld, Privatier, Schwester u. Tante, Krems. Robert Rostof, k. u. k. Oberlieutenant, Prag. Friedrich Schober, k. k. Landesgerichtsrath, Gemahlin, Wien. Amalia Forster, Kaufmannsgattin, Wien. Julius Schöpfes, k. u. k. Corvetter-Capitain i. P., Wien. Bartholomäus Voh, Pfarrer, St. Martin im Rosenthal. Mathias Voh, Grundbesitzer, St. Jgen. Rafael Kramer, Kaufmann, München. Ignaz Stöger, Kaufmann, Prag. Valentin Grabner, u. Jacob Bisler, Grundbesitzer, Wödnitz in Krain. Miza Sibir, Private, Wödnitz in Krain. Irma Gräfin Bissirgen-Adamovich, Töchterchen, Wöllan. Albin Cizilli, k. ung. Finanzrath, Buda-pest. Gertraud Geiger, Advocaturbeamtensgattin, Maria Wiltber, Beamtensgattin, Graz. Dr. Ferd.

Meyer, k. Professor, München. Fanny Buchmayer, Private, Graz. Katharina Goll, k. u. k. Burgportiersgattin, zwei Töchter, Graz. Lubmilla Kleit, Modistin, Graz. Amalie Ermenic, k. k. Grundbuchführersgattin, Nischtschen, Nohitsch. Hubert Melzer, k. k. jubilierter Landtafel-Adjunct, Graz. Marie Kranner, Private, Cilli. Anna Strider, k. k. Bezirksrichterwitwe, Sohn, Graz. Eveline Greifoner, Private, Tochter, Graz. Johanna Gollner, Private, Kind, Graz. Johanna Kleinbienst, Private, Graz. Amalie Leeb, Hausmeistersgattin, Graz. Julie Sorantin, Private, Graz. Marie Frisch, Professorswitwe, Graz. Marie Druschkowitz, Fleischhauersgattin, Kind, Sonobitz. Marie Rauber, Private, Hl. Franz Vogt, Kaufmann, Böhmen.

[Cur- und Fremden-Liste des Kaiser Franz Joseph-Bad Luffer.] Johann Krenn, Pfarrer, St. Caveri. Jacob Herberger, Kaufmann, Gemahlin, Sohn und Tochter, Lemberg. Anton Grabec, Privat, Tochter, Agram. Pauline Beer, Fabrikantensgattin, Tochter, Rabfersburg. August Reguin, Fabrikant, Sohn, München. Josef Samek, Expediter der Südbahn, Gemahlin u. Kindern, Wien. Karl Wagner, Kaufmann, Gemahlin u. Diener, Berlin. Georg Martin, Deconom, Gemahlin, Tochter u. Diener, preuß. Posen. Frieda-fillo G. Giro, Privat, Triest. Josef Kella, Bauunternehmer, Gemahlin, Wien. Josef Czerny, Kaufmann, Triest. Amalie Gruber, Private, Dienerin, Wien. Leopoldine Jean, Damenschneiderin, Laibach. Jacob Girovanie, Gemahlin, Buzarest. Katharina Telezar, Beamtenwitwe, Justine Ubernif, Advocatenwitwe, Agram. Gustav Freiherr von Krieg von Hochfelden, Cäcilie Büringer, Graz. Alois Lenveich, Gemahlin u. Sohn, Zara. Georg Valenta, Privat, Salzburg. Franz Wunderer, Ingenieur der Südbahn, Gemahlin, Tochter u. Ziehtochter, Wien. Amélie von Nalepa, k. k. Hofrathswitwe, Stubenmädchen, Graz. Josef Kus, k. k. Beamter u. k. k. Lieutenant d. R., Gemahlin, Rabfersburg. Hermine Uherich, Private, Töchter, Sohn u. Stubenmädchen, Görz. Theresie Benveniste, Private, Wien. Karl Hofelder, Reisender, Wien. Richard Zacher, Regierungsrath, Berlin. Karoline Berko, Landesgerichtsrathswitwe, St. Marein. H. Hammerichmidt, Privatier, Gemahlin, Tochter u. Sohn, Elberfeld. Marie Wimmel, Kaufmannsgattin, Tochter, Triest. Karl Hanisch, Beamter der Kaiser Ferdinands-Nordbahn, Gemahlin, Wien. Eduard Wesely, Eisenwerkdirector d. R. u. Hausbesitzer, Görz. Josef Pfeiffer, Gemahlin, Fiume. Marie Diermayr, Private, Tochter, Graz. Gustav Altherr, Privat, Neustadt. Alphons von Cortie, Rentier, Sohn u. Diener, Dresden. S. af Curt zu Lippe-Weisfenfels, Gemahlin, Sternkreuz-Ordensdame, Gesellschafterin u. Eduard Reindl, Studirender, Graz. Richard Blaha, Gemahlin, Prag. Eduard Burkona, Privat, Fulda. Johann Spitzer, Rentier, Sohn, Fulda.

(Durchschnitts-Preise.) Im Monate August 1890 kostete in Cilli das Hektoliter Weizen fl. 6.16, Korn fl. 4.20, Gerste fl. 4.89, Hafer fl. 2.42, Kukuruz fl. 4.55, Hirse fl. 5.60, Heiden fl. 4.20, Erdäpfel fl. 2.40, per Meter-Centner Heu fl. 1.20, Kornstroh fl. 1.10, Weizenstroh fl. 1.—, Streustroh fl. —90, Haferstroh fl. 1.10. Im Monate Sept. kostete das Kilogramm Rindfleisch (ohne Zuzage) 48—60 kr., Kalbfleisch 60 kr., Schweinefleisch 60 kr., Schöpfensfleisch 40—44 kr.

In der nächsten Nummer beginnt der hochspannende Roman:

Da banque,

aus den hinterlassenen Papieren eines Verstorbenen, von Max von Weisenthurn.

Die Redaction.

In unserer Niederlage Cilli Hauptplatz werden stets Jedes Quantum, weisse Glas u. Porzellanscherben gekauft. Steingutfabrik Franz Reissberger & Comp.

Ein gassenseitiges Zimmer separiert, ist sofort zu verniethen. — Herrengasse 25. U. Stock links.

Ein eisener Ofen

für die Werkstätte wird zu kaufen gesucht. Auskunft in der Administration dieses Blattes. 771—2

Guld. 5 bis 10 täglichen sicheren
Bedienst ohne Kapital und Risiko bieten wir Jedermann, der sich mit dem Verkaufe von gezeichneten Loten und Staatspapieren befassen will. — Anträge unter „Lose“ an die Annoncen-Expedition J. Danneberg, Wien I., Kampfgasse 7. 704—6

Gemischwarengeschäft

samt **Tabak Trafik**, sehr guter Posten im Santhal, ist sogleich zu verpachten oder zu verkaufen. Auskunft in der Exp. d. Bl. 786—C

Eine elegante schöne 778—2

Wohnung

im I. Stock, bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Keller Dachboden, Waschküche und Gartenantheil, schönste Aussicht nach allen Richtungen, Preis mässig. Anfragen beim Eigenthümer **Florian Pajer**, Laidacherstrasse 21. Zu beziehen am 1. October.

Sicherer Verdienst.

Durch die Verbreitung eines in allen Kreisen leicht absetzbaren Artikels, Beamten, Kaufleuten und Industriellen als Nebenbeschäftigung bestens empfohlen. — Offerte sind zu richten: Für „C. M.“ an die Annoncen-Expedition **A. V. Goldberger** Budapest väcsi utca 9. 735—5

Schweizer Käse, sehr fett, beste Kuhländer- oder Rachnahme ohne weitere Spesen um fl. 3.50 **H. Kasperek** in **Fulnek**, Mähren.

Lehr- und

Erziehungs-Institut

Emilie Haussenbüchl.

Wieder-Eröffnung der Schule am **15. September.**

Anmeldungen, ob brieflich oder mündlich, können täglich stattfinden. — Programme der Anstalt werden auf Wunsch portofrei zugesendet.

Die Vorsteherin:

Emilie Haussenbüchl.

Altvater-Kräuter-Liqueur, höchste bewährte Specialität für Magenleidende, bei gestörter Verdauung u. liefert 2 Liter gegen Rachnahme ohne weitere Spesen um fl. 4.— **H. Kasperek** in **Fulnek**, Mähren

Zimmerputzer aus Graz

empfiehlt sich den p. t. Herrschaften bestens zum Einlassen und Wischen von Zimmern. Adresse: **Josef Mukitsch**, Herrngasse, (Wokaun'sches Haus). 767—3

Fabrik chemischer Producte in Hrastnigg.

Hrastnigg a. d. Südbahn (Steiermark)

empfiehlt ihre hochgradigen

Superphosphate

(Qualität und Gehalt je nach Wunsch).

Für angegebenen Gehalt wird volle Garantie geleistet.

Eignet sich auch sehr für Wein- und Hopfengärten. 764—8



Electro-, Exelsior- und Duplexbrenner auf jede 15"-Lampe passend, mit bedeutendem Lichteffect.

[Salon-, Tisch-, Clavier- und Hängelampen

= in reicher Auswahl. =

Grosses Lager in Bildern.

Alle Arten von Glas und Porcellan-Geschirr und Glastafeln

zu den billigsten Preisen bei

Josef Rauch, Cilli.

791—10

Blendend weissen Teint

erhält man schnell und sicher,

☛ **Sommersprossen** ☛

verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von

☛ **Bergmann's Lilienmilchseife** ☛

fabriciert von **Bergmann & Co.** in Dresden.

Verkauf à Stück 40 kr. bei **Joh. Warmuth.** 231

Ein älteres Fräulein oder kinderlose Witwe, mehr der dienenden Classe angehörend, 30 bis 35 Jahre alt, welche in der Kochkunst und im Nähen gut bewandert ist, die häuslichen Arbeiten unverdroffen und allein zu verrichten versteht, wird zur Führung eines kleinen, netten Hauswesens (2 Personen) in einer Stadt Untersteiermarks bei einem älteren Herrn vom Beamtenstande (Witwer), dessen häusl. Verhältnisse sehr gut geordnet sind, aufzunehmen gesucht. Gefordert wird nebst der deutschen auch die slovenische Sprache in Wort und Schrift und da die Heirat nicht ausgeschlossen ist, so wird ein kleines Vermögen erwünscht, weil man ein solches auch von mehreren Tausend Gulden entgegensetzen kann.

Die Briefe sind gefälligst zu richten unter: „**Aufrichtig 4000**“ an die Expedition dieses Blattes. 729—c

Diurnist.

Beim k. k. Bezirksgerichte **Erantz** wird gegen ein Taggeld von 90 kr. ein Diurnist mit Kenntnis der slovenischen Sprache sofort aufgenommen. 756—3

Anzeige & Empfehlung

nicht

Ausverkauf

sondern immer ist in der

Franzer Fabriks-Niederlage Cilli

Riessberger & Co.

● Hauptplatz ●

reines Karlsbader Porzellan, Steingut, Majolika, Lampen,

zu den billigsten Preisen zu verkaufen.

Es wird bei uns gute Ia Waare zu Fabrikpreisen abgegeben und bitten das P. T. Publikum sich durch einen Besuch zu überzeugen.

In Steingut- und gelben Majolika-Geschirr ist eine grosse Partie zu Spott-Preisen zu verkaufen. 722—5

Folgende **Parfumerie-Artikel**

empfiehlt

Joh. Warmuth,

Friseur,

433 Grazerstrasse 10. ☞

Frottierbürsten (neu).
Frisier- und Haarbürsten.
Barbürsten, Kammbürsten
Puderbürsten.
Frisierkämme.
Staubkämme.
Taschenkämme.
Nagelfeilen.
Haarnadeln.
Haarzöpfe.
Haarnetze 10, 15, 20 kr.
Haarräder.
Haarwickler.
Parfums.
Parfumerständer.
Köllnerwasser (echt).
Riechkissen.
Myrgränstifte.

Mückenstifte.
Puderquasten.
Padre's.
Schwämme.
Ohrenschwämme.
Alle Sorten Seife.
Zahnpulver.
Zahnpasta.
Kalodont.
Oele.
Eau de Quinin.
Baj-Rum.
Schnurrbartwachs.
Kosmetique.
Pomaden.
Brillantine.
Pflanzenfett-Extract.
Rauchpillen.

JOHANN JOSEK

Tapezierer

476—1

Hauptplatz 12 CILLI Hauptplatz 12

empfiehlt sich zu allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten. — **Bestellungen** werden auf das Billigste und Solideste ausgeführt. — Auch gegen monatliche Abzahlung.

Niederlage aller Gattungen **Holz- u. Polstermöbel, Rosshaar-Matratzen, Waschgoldrahmen-Spiegel und Fenster-Carnissen, In- und Ausländer-Tapeten** zu Fabrikpreisen, **Möbel aus gebogenem Holze und Eisenmöbel.**
Ganze Wohnungen werden zur **Möblierung und Spalierung** übernommen.

Fabriken gegründet 1790.

K. k. priv.  Fabriken

Preisgekrönt auf allen Weltausstellungen.

659—10

L. & C. HARDTMUTH

k. k. Hoflieferanten,

Tegetthoffgasse Nr. 6 — **Graz** — Tegetthoffgasse Nr. 6

empfehlen ihre berühmten

Thon-Oefen

in elegantester Ausführung, stylgerecht, in allen Farben, dauerhaft und grosser Heizkraft;

Sparherde

mit geschliffenen, blendend weissen geschliffenen Porzellan-Kacheln, solidem Eisenzeug und vorzüglicher Maschinierung;

Kamine, gebaut;

elegantest, stylgerecht, in allen Farben, mit grosser Heizkraft, sehr solid

Badewannen

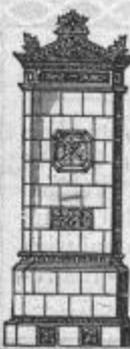
mit geschliffenen Porzellan-Kacheln, weiss und decoriert;

Verkleidungen

von Küchen, Badezimmern, Stallungen — unter Garantie „solidester“

Ausführung bei billigst gestellten Preisen.

Unsere Fabrikate sind anerkannt die vorzüglichsten, elegant und dauerhaft und infolge bester Maschinierung und daraus hervorgehenden bedeutenden Ersparnis an Brennmaterial allgemein gesucht. — **Musterbuch und Preis-Courante auf Verlangen gratis.**



Schmerzgebeugt geben die Unterzeichneten allen Verwandten und theilnehmenden Freunden bekannt, dass es Gott gefallen habe ihre innigstgeliebte Gattin, beziehungsweise Mutter, Tochter und Schwester, Frau

Constance Urban geb. Stanzer,

am 10. September 3 Uhr nachmittags, nach langem Leiden und versehen mit den Tröstungen der heil. Religion im 28. Lebensjahre, zu sich zu rufen.

Die Bestattung der theuren Verblichenen findet Freitag den 12. d. M. um 4 Uhr nachmittags von der Leichenhalle des städtischen Friedhofes, wohin dieselbe behufs Aufbahrung überführt wurde, statt.

Die heiligen Seelenmessen werden Samstag den 13. d. M., um 8 Uhr früh in der Abtei-Stadtpfarrkirche und Montag den 15. d. Mts. in der Pfarrkirche zu Trifail gelesen werden.

CILLI, den 10. September 1890.

Bertie Urban,
Tochter.

Oscar Urban,
Werkerrestaurat. in Trifail.
Gatte.

Heinrich Stanzer,
Realitätenbes. in Gurfeld,
Vater.

Franz, Mitzi, Heinrich, Leo u. Robert Stanzer,
Geschwister.

Marie Stanzer,
Stiefmutter.



128

Fahrkarten und Frachtscheine

nach Amerika

königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Linie“ von Antwerpen direkt nach

New-York & Philadelphia

concessionirt von der hohen k. k. Oesterr. Regierung

Auskunft ertheilt bereitwilligst:

die concessionirte Repräsentanz

in Wien, IV., Weyringerg. 17 Ludwig Wielich

Ein Lehrlinge,

der deutschen und slovenischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, wird in meiner Kurz- und Galanteriewarenhandlung sofort aufgenommen. Josef König, Cilli. 534—3

Speck frisch geräucherten, liefert 5 Kilo gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 3.50 H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

BRÜNNER Tuchreste

für Herbst und Winter

versendet gegen baar oder Nachnahme zu staunend billigen Preisen u. zw.

nur gute Qualitäten:

3-10 Meter Anzugstoff	fl. 4.80
3-10 " " beffer	fl. 6.80
3-10 " " fein	fl. 10.50
3-10 " " hochfein	fl. 16.50
3-10 " Rockstoff	fl. 5.80
2-10 " " fein	fl. 12.—, 16.—
2-10 " " Loben	fl. 3.40 bis fl. 4.20
2-10 " " fein	fl. 5.40 bis fl. 6.—

Tuchfabrikslager

E. Flusser in Brünn

Dominikanerplatz 8.

Muster gratis und franco.

Nichtconvenirendes wird zurückgenommen.

Preisgekrönt auf vielen landwirtschaftlichen Ausstellungen. Anerkennungen von Jockey-Clubs.



Kwizda's

Korneburger Vieh-Nährpulver

für Pferde, Hornvieh und Schafe

ist laut langjähriger Erprobung, regelmäßig verabfolgt ein fittes wirkendes Mittel bei Mangel an Kraft, Blutmelken, zur Verbesserung der Milch. Best bewährt als unterstützendes Mittel bei Behandlung von Affectionen der Athmungs- und Verdauungs-Organen. Preis einer Schachtel 35 kr. einer großen Schachtel 70 kr.



Kwizda's

k. u. k. priv. Restitutionsfund

(Waschwasser für Pferde)

ist ein seit langen Jahren mit bestem Erfolge angewandtes Waschwasser zur Stärkung und Wiederherstellung vor und nach großen Strapazen. Ein unentbehrliches Unterstützungs-Mittel bei Behandlung von Verrenkungen, Verstauchungen, Sehnenklapp, Steifheit der Sehnen Gliederschwäche Lähmungen und Geschwülsten. Verleiht dem Pferde Anregung und befähigt zu hervorragenden Leistungen. — Preis einer Flasche fl. 1.40 Zum Schutze vor Nachahmungen achte man auf obige Schutzmarke.

Franz Joh. Kwizda,

Kreisapotheke Korneuburg bei Wien, k. u. k. österr. u. königl. rum. Hoflieferant für Veterinär-Präparate. 186



Kwizda's

Korneburger Viehnährpulver,

Kwizda's k. u. k. priv. Restitutionsfund

findt echt zu haben in sämtlichen Apotheken und Drogerien der österr.-ung. Monarchie.

Preisgekrönt auf vielen landwirtschaftlichen Ausstellungen. Anerkennungen von Jockey-Clubs.

Prämiirt mit den höchsten Auszeichnungen

auf den

internationalen hygienischen Ausstellungen:

Nizza 1890: Ehrendiplom und goldene Medaille.

Gent (Belgien) 1889: Goldene Medaille.

Paris 1889: Ehrendiplom und goldene Medaille.



Preise:

per grosse Dose à 1/2 Kilo 80 kr.

„ kleine „ à 1/4 „ 40 „

Depôt in der Apotheke des Herrn

A. MAREK in Cilli.

Zu beziehen durch alle Apotheken.

Fabrik und Centralversandt: **S. SCHNESSL, Amstetten.**

Ausgestellt im hygienischen Pavillon der I. Steiermärkischen Landes-Ausstellung Graz 1890.

707—16

Institut für Studierende in Cilli.

Brunnengasse Nr. 6 und 8, II. Stock.

Sicherste Gewähr für gute Erziehung und Erreichung der bestmöglichen Unterrichtserfolge.

Prospecte versendet gratis und franco

der Inhaber und Leiter:

Hans Windbichler.

611—8

Musik-Verein in Cilli.

Das Schuljahr 1890/91 der Vereins-Musikschule beginnt am 15. September. Die Einschreibungen werden an diesem Tage und am 16. und 17. d. M. von 10—12 Uhr vormittags im Vereinslocale, Kirchenplatz I. Stock, vorgenommen werden. Donnerstag, den 18. d. M. versammeln sich sämtliche Schüler um halb 3 Uhr im Vereinslocale zur Stundeneintheilung. Am 19. d. M. beginnt der regelmässige Unterricht in Gesang, Clavier, Violin und allen übrigen Saiten- und Blas-Instrumenten, wie auch in Harmonielehre, Musikgeschichte und Zither. 753—3

Zu verkaufen

wegen Todesfall, ein schönes Haus mit Gasthaus und Bäckerei-Befugnissen, sammt schönen Grundstücken in einem belebten Markte Unterfeiermarkts am frequen- ten Plage gelegen. Adr. i. d. Adm. d. Bl. 719-5

Weinfässer von 50 bis 300 Lite- aus Eichenholz, mit Eisenreifen versehen, wenig gebraucht, sind billig zu verkaufen bei **Carl Lager, Tarvis.** 779-3

Ein möbliertes Zimmer

wonöglich mit ganzer Pension, wird für einen jungen Mann von der Handlung, ab 15. September gesucht. Gefällige Anträge unter „Genau“ post restante in Cilli. 782-1

Schöne Wohnung,

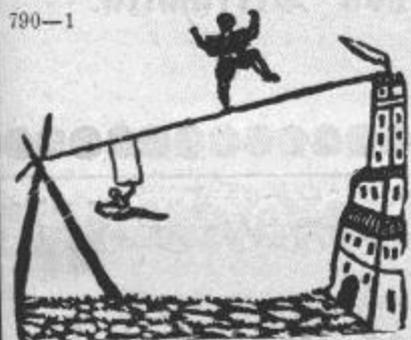
788-1

I. Stock, neues Sparcassa-Gebäude, 3 Zimmer, 1 Cabinet und Zugehör, ist wegen Abreise vom 1. October an zu vermieten.

Geschäftsleiter

mit ca. 500 fl. Caution, in gesetztem Alter, flotter Verkäufer, wird sogleich in einem Gemischtwaren-Geschäfte aufgenommen. Gefällige Anträge unter 800 a. d. Exp. d. Blattes. 785-C

Heute Sonntag, den 14. September, 4. Uhr nachmittags,



790-1

Am kleinen Exerzierplatz!

Grosse

PRODUCTION

des

Rivalen Blondins,

Herrn CAMPOSTRINI,

auf dem

20 Meter hoch gespannten Seile.

Zither-Unterricht,

gründlich, nach bewährter Methode, erteilt

Frl. Betty Schreiber,

Zithermeisterin,

CILLI, Hauptplatz 2.

Sectionen in und außer dem Hause.

Den Schülern wird Gelegenheit geboten, zweimal des Jahres bei öffentlichen Schüler-Concerten mitzuwirken. 786-2

Billig zu verkaufen, eine grosse, practische, heitzbare

Badewanne

Herrengasse Nr. 6.

Elegant möblierte Wohnung,

mit Burschenzimmer, an einem Herrn sofort billigst zu vermieten. Herrengasse Nr. 6, I. Stock. 788-2

Hotel Elefant.

Heute Sonntag den 13. September 1890

Concert

der

Cillier Musikvereins-Kapelle.

Anfang 1/2 8 Uhr. Entree 25 kr.

Um zahlreichen Zuspruch bittet
Hochachtungsvoll

449-1

M. Kallander.

Kreuzwege

verschiedener Grösse, in feinsten Münchener Malerei, sowie Heiligen- und Genrebilder. Neupatentirte Blitz-, Hänge-, Tisch- und Küchenlampen in jeder Grösse und Ausführung.

Porzellan-, Steingut- und Glasgeschirr, Fenstertafeln etc. zu den billigsten keine Concurrenz scheuenden Preisen.

Zur Ueberzeugung ladet das P. T. Publikum ergebenst ein.

Eduard Scolaut
Cilli.

Wichtig für Schweissfuss-Leidende!

Von meinen rühmlichst bekannten

Filzschweiß-Sohlen

in dem Strumpfe zu tragen, die den Fuß beständig trocken erhalten und in den engsten Schuhen zu benützen sind, hält für Cilli und Umgebung allein auf Lager:

Herr Josef König, Galanterie- & Kurzwaren-Handlung
Grazergasse 4.

Preis per Paar 35 fr. — 3 Paare fl. 1.
684-10 Wiederverkäufern Rabatt.
Frankfurt a/D. Robert v. Stephani.

Anlässlich der von Sr. Majestät dem Kaiser genehmigten

Abtrennung der Marktgem. Gonobitz

von der vereinigten Ortsgemeinde Gonobitz findet

Sonntag, 14. September 1890

dieselbst ein

Allgemeines Fest

mit nachstehendem Programm statt.

PROGRAMM:

Samstag den 13. September halb 8 Uhr abends: Zapfenstreich und Fackelzug.

Sonntag den 14. September 6 Uhr früh: Weckruf, 2 Uhr Ausmarsch vom Hotel „Hirschen“ in die Au (Gonobitzer Prater.) Dasselbst Belustigungen aller Art. Abends 8 Uhr: Festcammers im Hotel „Hirschen.“

Die Musik wird von der

Cillier Veteranen-Kapelle besorgt.

Hiermit werden Gesinnungsgenossen zu zahlreicher Betheiligung höflichst eingeladen.

Die deutschen Gonobitzer.

Bei ungünstiger Witterung findet das Fest im Hotel „Hirschen“ statt.

746-6 Gründlichen und praktischen

Musik-Unterricht

für sämtliche Instrumente wird erteilt von 15. September an in der Musikschule des Eduard Lenhart, Cilli, Herrengasse.

Limburger Käse (Schmettenkäse); hochpriant in Ziegelform, liefert a 5 Kilo-Rübel gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 3.50 S. Kasperek in Zuznek, Mähren.

In Marburg.

Vorzüglicher Kostort für Mädchen oder Knaben. Geräumige Wohnung mit Garten, sorgsamste Behandlung und Ueberwachung. Adresse Frau M. Kossár, Schmüderergasse Nr. 11. 758-3

Landesproducte.

Ein Triester Commissionshaus, besten Rufes, übernimmt unter den solidesten Bedingungen den Verkauf einheimischer Feld-Producte. Offerte sub L. F. an die Administ. dieses Blattes. 752-8

Gründlicher Clavier-Unterricht,

nach bewährter Methode, wird vom 15. September an, gegen mässiges Honorar erteilt. — Auskunft in der Expedition dieses Blattes, 751-3

Ein Haus

in W.-Feistritz mit Garten, Grundstücken, Wiese und eingerichtet. Gemischtwaren-Handlung, (bei 700 fl. Zinsertragnis) ist zu verkaufen oder zu verpachten. Auskunft in der Exp. d. Bl. 775-3

Warenlager.

Das zur Verlastkonkursmasse des verstorb. Handelsmannes J. L. Fasche in Trisail gehörige gemischte Warenlager sammt der Geschäftseinrichtung im Schätzwerte von 5076 fl. wird aus freier Hand an den Meistbietenden gegen sogleiche Baarzahlung auch unter dem Schätzwerte veräußert.

Kauflustige wollen ihre versiegelten Offerte bis 25. September d. J. an den Massaverwalter k. k. Notar Franz Ulrich in Süßer einsenden, welcher auch weitere Auskünfte erteilt. 777-1

3. 4276.

Kundmachung.

In Gemäßheit des § 20 al. 3 der Straßen-Polizei-Ordnung für die Stadt Cilli wird hiemit angeordnet, daß hoch beladene Fuhrwerke z. B. Möbelwägen etc. ihren Weg nicht mehr über die Sanngasse und den Kirchplatz, sondern über die Neugasse zu nehmen haben, da durch solche Fuhrwerke wiederholt in Folge der engen Passage der erwähnten Gassen die öffentlichen Laternen, deren höhere Anbringung nicht thunlich ist, beschädigt worden sind.

Gegen Zuwiderhandlung wird nach § 56 der Straßenpolizei-Ordnung vorgegangen werden.

Stadtkanzlei Cilli, am 6. September 1890.

Der kaiserl. Rath und Bürgermeister:

Dr. Neckermann.

Kleine Bestung nächst St. Gydyi,

Post Gydyi-Tunnel in Unterfeiermarkt, mit schöner Farnicht gemauertem, mit Ziegel gedecktem Wohnhause, Zwei Wohnzimmern sammt Zugehör enthaltend, Weingarten, Obstgarten mit 200 edlen Obstbäumen, Garten, etwas Wiese und Acker, zusammen über 2 Joch, wird vom deutschen Schulvereine von einer zu Schulzwecken erworbenen Realität um 1400 fl. abverkauft. Deutsche Kauflustige erhalten nähere Auskunft vom Obmanne der Ortsgemeinde St. Gydyi, Herrn Egon Baron Bistor, Post Gydyi-Tunnel, Unterfeiermarkt.

An die Bewohner der deutschen Stadt Cilli!

Mit stolzer Befriedigung darf die Vereinsleitung der „Südmark“ auf die verwichenen Tage zurücksehen. Sie haben ihr die Ueberzeugung verschafft, wie tiefe Wurzeln in kurzer Zeit die „Südmark“ in dem deutschen Cilli und seiner Bevölkerung geschlagen hat.

Es wäre gar nicht möglich den einzelnen Körperschaften und Personen zu danken, die zu dem würdigen, den ernstesten Zielen des Vereines entsprechenden Verlauf des Festes beigetragen haben, durch die Mühe der Vorbereitungen, die liebenswürdige Aufnahme und durch die überaus starke Betheiligung an der Hauptversammlung wie an den sonstigen Veranstaltungen. Darum muß der Dank der Vereinsleitung den Cilliern insgesamt gelten, die ja stets einig sind, wo es die deutsche Art ihres Gemeinwesens zu bewähren gilt, besonders aber geziemt es der deutschen Frauen und Mädchen Cilli's zu gedenken, die in so reicher Zahl der Hauptversammlung, wie dem Festabend Glanz und Zier verliehen.

Dem Verein „Südmark“ ist der glänzende Verlauf jener Festtage ein fröhliches Vorzeichen künftigen Gedeihens, der Stadt Cilli aber ein Ehren- und Denkmal nationalen Pflichtgefühls und Selbstbewußtseins. Ihr und ihren Bewohnern nochmals herzlichen Dank und treudeutschen Gruß.

Graz, am 12. September 1890.

Für die Vereinsleitung der Südmark:

Der Schriftführer:

Dr. Anton Chroust.

Der Obmann:

Dr. Julius von Derschatta.

Der Zahlmeister:

Johann Selbacher.

An die Bewohner des deutschen Marktes Gonobitz!

Den Bewohnern des deutschen Gonobitz, die die Mitglieder des Vereines und die Vereinsleitung der „Südmark“ bei deren Ausflug nach der Hauptversammlung mit Pöllerschüssen und mit Zuruf, mit wehenden Fahnen und duftigen Blumen bewillkommten, mit deutscher Gastfreiheit zuerst in den Trümmern des Seitzer Klosters und dann wieder in den Mauern ihres Marktes bewirteten, sagen wir hiefür unseren herzlichsten Dank.

Wir sind in Tagen der Freude nach Gonobitz gekommen, da Sie durch eigene Ausdauer ein langerstrebtes Ziel erreicht haben, das ihrem schönen Gemeinwesen nunmehr eine von feindlichen Einflüssen unbehinderte Entwicklung verbürgt.

Noch manche Ihrer Nachbarn leiden unter demselben Druck, der Sie bisher gehemmt hat. Möge es auch deren Anstrengung gelingen, zu demselben Ergebnis zu kommen, das Sie in den nächsten Tagen in feierlicher Weise begehen wollen. Und wenn dann der Geschützdonner an Ihren Bergen entlangrollt, so möge er das erste laute Zeichen sein, daß das Slaventhum in deutscher Thatkraft wieder seinen Meister gefunden hat.

Zu diesem Feste wünschen wir dankbar genossener Gastfreundschaft uns erinnernd dem nunmehr reindeutschen Markt Gonobitz Glück und Heil!

Graz, am 12. September 1890.

Für die Vereinsleitung der „Südmark“:

Der Schriftführer:

Dr. Anton Chroust.

Der Zahlmeister:

Johann Selbacher.

Der Obmann:

Dr. Julius v. Derschatta.